

Die Korrespondenz der Anna Büschler von Schwäbisch Hall. Wieder entdeckte Originalbriefe in der Universitätsbibliothek Leipzig

VON RAIMUND J. WEBER

Einleitung

Wenn eine Quelle aus der Reformationszeit über die unglückliche Romanze einer Schwäbisch Haller „Bürgerstocher“ mit einem Schenken von Limpurg, die schon zwei Mal ediert und mehrfach in der Literatur ausgewertet wurde, an dieser Stelle abermals publiziert wird, so bedarf dies einer Begründung. In formaler Hinsicht scheint sie uns insoweit vorzuliegen, als im Folgenden erstmals die bisher nur in Abschriften überlieferten Briefe anhand der Originale gedruckt werden. Dass dies möglich wurde, verdankt sich einem jüngeren, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekt, das die in deutschen Bibliotheken lagernden Handschriften digital katalogisiert hat¹. Im Zuge der Arbeiten an diesem Projekt wurde bekannt, dass die bisher nur in Abschriften des ehemaligen Reichskammergerichts vorhandene Korrespondenz Anna Büschlers aus dem frühen 16. Jahrhundert zu einem großen Teil in der Universitätsbibliothek zu Leipzig lagert.

Der Bibliothek war an einem Abgleich der Originale mit den im Hauptstaatsarchiv Stuttgart verwahrten Abschriften² gelegen, nicht zuletzt um in Erfahrung zu bringen, welche der beiden Überlieferungen die vollständigere ist bzw. ob sich in

¹ Es handelt sich um das Projekt „Die Erschließung der Autografen- und Briefüberlieferung der Universitätsbibliothek Leipzig“ im Verbundkatalog „Kalliope“. Der genannte Verbundkatalog für Autografen und Nachlässe von Bibliotheken ist online abrufbar unter <http://kalliope.staatsbibliothek-berlin.de> (Aufruf am 10. Dezember 2019). Zum Leipziger Projekt: Sylvia KABELITZ, Die Wetzlarer Visitationen und ihre Folgen. Ein Archivbericht, in: Speyer als Hauptstadt des Reichs. Politik und Justiz zwischen Reich und Territorium im 16. und 17. Jahrhundert, hg. von Anette BAUMANN/Joachim KEMPER (Bibliothek Altes Reich, Bd. 20), Berlin/Boston 2016, S. 239–249.

² In der Prozessakte des Reichskammergerichts in Sachen Anna Büschler gegen Stättmeister und Rat zu Schwäbisch Hall, mandati poenalis de relaxatione, HStAs C 3 Bü 529; Alexander BRUNOTTE/Raimund J. WEBER (Bearb.), Akten des Reichskammergerichts im Hauptstaatsarchiv Stuttgart A-D. Inventar des Bestands C 3 (Veröffentlichungen der staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg, Bd. 46/1), Stuttgart 1993, S. 388.

Leipzig neue, bislang unbekannte Stücke aus dieser Korrespondenz nachweisen lassen. Dieses Anliegen entsprach dem Interesse des Stuttgarter Archivs, Genaueres über Vollständigkeit und Authentizität der dortigen Kameralüberlieferung auszusagen zu können. Der sowohl als Verzeichner und Redaktor der württembergischen Reichskammergerichtsakten mit der Überlieferung des Gerichts vertraute als auch aufgrund früherer Forschungen³ und jüngerer archivischer Arbeiten⁴ mit der Schwäbisch Haller Stadtgeschichte bekannte Bearbeiter der hier vorgelegten Edition kam der Anregung des Hauptstaatsarchivs gerne nach, die neu aufgefundenen Leipziger Originale zu transkribieren und dabei mit den zeitgenössischen Abschriften sowie den Editionen des 20. Jahrhunderts textlich und in Bezug auf den Umfang abzugleichen⁵. Grundlage der Edition waren digitale Kopien der Originale, die von der Universitätsbibliothek Leipzig in zuvorkommender Weise zur Verfügung gestellt und im Hauptstaatsarchiv bearbeitet wurden. Eine Autopsie der Originale erfolgte im März 2017 in Leipzig.

Neben diesen formalen Überlegungen gilt es aber auch die inhaltliche Bedeutung der Büschler-Korrespondenz zu berücksichtigen, die gleichermaßen in ihrer archivistischen bzw. diplomatischen Seltenheit wie einer aktuellen historischen Relevanz begründet ist. In der Geschichte der erhaltenen Briefliteratur⁶ aus der frühen Neuzeit überwiegen ganz eindeutig die Schreiben geschäftlicher, amtlicher und herrschaftlicher Art⁷ gegenüber denjenigen privater Natur⁸. Dies liegt zum einen in der

³ Namentlich Arbeiten zur Rechtsgeschichte der Saline, von Stadt und Amt Vellberg sowie zur Bibliotheksgeschichte der Stadt, vgl. Ursula PFEIFFER (Bearb.), Schwäbisch Hall. Bibliographie zur Stadtgeschichte I (Forschungen aus Württembergisch Franken, Bd. 19), Sigmaringen 1983, S. 88 (Nr. 1153–1158); Ursula PFEIFFER/Daniel STIHLER (Bearb.), Stadtbibliographie Schwäbisch Hall II (1981–1996) (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Schwäbisch Hall, Heft 4), Schwäbisch Hall 1996, Nr. 224–226, 410, 801–808, 1656 a, 2022–2024.

⁴ Neuverzeichnung der im Staatsarchiv Ludwigsburg (Bestand B 186) lagernden Akten und Amtsbücher der Stadt Schwäbisch Hall sowie Überarbeitung der Urkunden (U 1-1477) auf der Grundlage des Urkundenbuchs von Friedrich PIETSCH (vgl. unten Anm. 55).

⁵ Der Bearbeiter ist Prof. Peter Rückert vom Hauptstaatsarchiv Stuttgart zu Dank verpflichtet für den Hinweis auf die Originale und die Beratung bei der Editionsarbeit sowie Dr. Erwin Frauenknecht für administrative und technische Hilfe bei der Besorgung der Kopien der Originale aus Leipzig. Zu danken ist ferner Dr. Christoph Mackert, Leiter der Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek Leipzig, für die Zugänglichmachung der Briefe, und Sylvia Kabelitz für hilfreiche Hinweise.

⁶ Mit zahlreichen Nachweisen zur Geschichte der Briefliteratur vgl. jetzt etwa Christian JANSEN, Netzwerke und virtuelle Salons. Bedeutung und Erschließung politischer Briefe des 19. Jahrhunderts in digitalen Zeitalter (Lectiones inaugurales, Bd. 18), Berlin 2018.

⁷ Dazu neuerdings für Südwestdeutschland, Bayern und Tirol: Briefe aus dem Spätmittelalter. Herrschaftliche Korrespondenz im deutschen Südwesten, hg. von Peter RÜCKERT/Nicole BICKHOFF/Mark MERSIOWSKY, Stuttgart 2015.

⁸ Zu der mitunter problematischen Abgrenzung zwischen amtlicher und privater Korrespondenz bei herrschaftlichem Briefwechsel aus archiv- und kanzleigeschichtlicher Sicht: Peter RÜCKERT, Herrschaftliche Korrespondenz und ihre Überlieferung im deutschen Südwesten, in: RÜCKERT/BICKHOFF/MERSIOWSKY (wie Anm. 7) S. 32–52, 33 f.

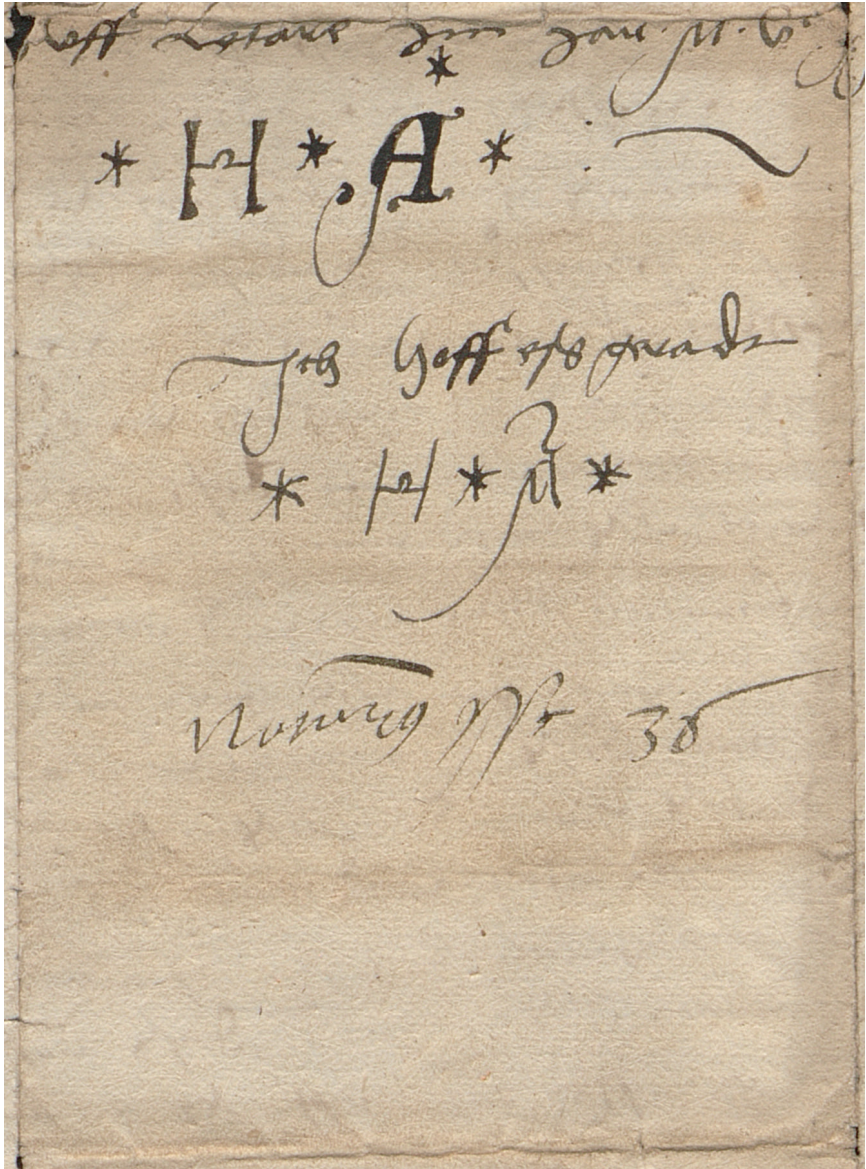


Abb. 1: Ausschnitt aus einem Brief von Schenk Asmus vom 15. März 1523 (Brief 5, Rückseite) mit Namenszeichen und Devise (Ich hoff ess geradt) sowie notariellem Abschriftvermerk und Nummerierung des Notars (notarius scripsit, 36).

36

F h t l ein hatt hatt mich wusst mit gefinder aber
in einem brieft verstandes das die weinmunt man
wird bald hinweg firtten wie ein ¹⁴⁷⁰ wer walt mich
wider bei dem boten wisten lassen aber aber an
des ortt de die hatt mich wusst gefirtt hatt
de walt ich noch waarten bis off wusst sinitag
oder nachst mantag ich wer wer langst zu
die kinnen hat ich michthig vofang kirtt
halber wie ich die walt sagen walt so ich
zu die kinn das ich mit das mich kinnen
ich walt die mich walt die schreiben bedarf ich
offen boten mit vortragen dan tu noch
mit kinstkraft hatt und stuyb mich vande
wilt ich mich walt soll vortt byt
befohr die geb die walt die hat sich der mich
lufend das mich

J b o Zueyffell

Abb. 2: Undatierter Brief aus der „Tretwein“-Korrespondenz mit Unterschrift J b o Zueyffell (Brief 36).

Wolgeborener hertz aller gnedigster hiez mein vnderdingung
 hiez aller freuntlichsten grins hiez aller gnedigster hiez
 ich das ewer gnad wissen das ich also pfelling bin gewiss
 in das ich wieder hiezil noch vil mer eben hat wollen die wo
 il ewer gnad weid die sich kein eben vor so los ich ewer
 meingrad wissen das vort bin wegt ist die vord sez ich ewer
 gnad hiezil und wirt vor samt nitel tag die lunge
 gndic hime ob ewer was im bin hat so frohen mir ewer
 gnad den hansen so wil ich im befelen geben hiez aller
 gnedigster hiez allen ding noch ewer gnad gefalen mit
 in awer zeit trimen und zeit geliben ich wie auf die
 mal on allen sorgen aber doch ich sez ewer gnaden als
 hiezil was ewer gnad gefelt als zu hundert tangent
 giter nacht dat an viner lieben freunden in
 447

Anna hieschlein
 zu h

Abb. 3: Brief Annas an den Schenken vom 14. August 1522
mit Datum und Unterschrift (Brief 23).

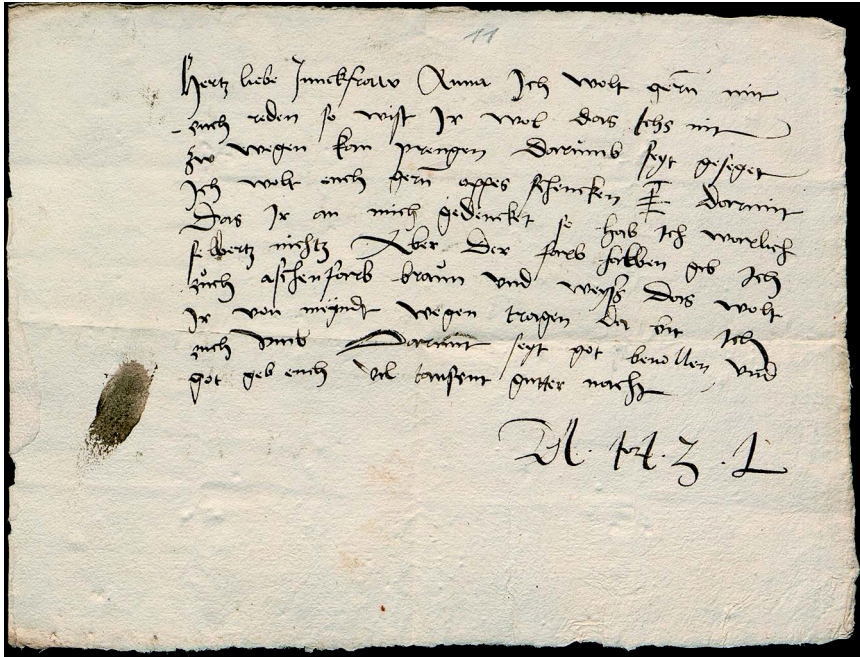


Abb. 4: Undatierter Brief des Schenken an Anna mit Namenszeichen A[smsus] H[err] Z[u] L[impurg] (Brief 11).



Abb. 5: Ausschnitt aus einem undatiertem Brief des Schenken mit verziertem Namenszeichen als Unterschrift (Brief 9).

Überlieferungsgeschichte begründet. Die erst genannten Schriftstücke gelangten regelmäßig in Archive und blieben damit der Nachwelt erhalten. Private Schreiben mit persönlichem Inhalt⁹ wurden nicht in amtliche Verwahrung genommen und erlitten damit in aller Regel das Schicksal früherer oder späterer Vernichtung.

Noch viel mehr gilt dies für die privatesten aller schriftlichen Mitteilungen, das heißt für Briefe, die erotische Beziehungen zum Gegenstand haben und gemeinhin als „Liebesbriefe“ bezeichnet werden. Da bis etwa 1800 jegliche außereheliche intime Geschlechterbeziehung unter Androhung kirchlicher und weltlicher Strafen verboten war, stellten einschlägige Schreiben potentielle Beweismittel in Strafverfahren dar. Dieser Umstand legte den Verfassern größtmögliche Vorsicht im Umgang mit solchen Schreiben nahe, ja sogar deren wünschenswerte alsbaldige Vernichtung. Es gehört daher zu den großen Seltenheiten der Archivgeschichte, wenn derartige Schriftstücke aufgrund besonderer Umstände in amtliche Verwahrung gerieten und dadurch ausnahmsweise erhalten blieben.

Dazu kam es etwa, wenn Briefe als Beweismittel in gerichtlichen Verfahren eingelegt und damit Teile von Prozessakten wurden. Solche Vorkommnisse sind aber äußerst selten. Für die Zeit von etwa 1500 bis 1800 finden sich in den annähernd 6.000 Akten des ehemaligen Reichskammergerichts betreffend das spätere Königreich Württemberg und die zollerischen Fürstentümer nur drei mit Liebesbriefen in abschriftlicher Form. Diese Fälle betrafen übrigens ausnahmslos Beziehungen zwischen standesverschiedenen, nicht ebenbürtigen Personen¹⁰. Unter diesen ist die Korrespondenz der Anna Büschler nicht nur die älteste und umfangreichste, sondern auch wegen der Beteiligung hochstehender und politisch bedeutsamer Personen, nicht zuletzt aber auch wegen der Stilistik und der Intensität der darin

⁹ Ein gewisser persönlicher Gehalt findet sich natürlich auch, allerdings regelmäßig in diplomatischer oder höfischer Weise geglättet, im Schriftverkehr zwischen den Angehörigen herrschaftlicher Häuser, namentlich bei Fürstinnen: Christina ANTENHOFER, Fürstliche Briefwechsel zwischen Süddeutschland und Oberitalien im 14. und 15. Jahrhundert, in: RÜCKERT/BICKHOFF/MERSIOWSKY (wie Anm. 7) S. 53–80.

¹⁰ Im Stuttgarter Bestand ist dies neben der Korrespondenz Annas der Briefwechsel zwischen einer Angehörigen der Familie von Berlichingen und ihrem Vogt um 1600 (HStAS C 3 Bü 3151); BRUNOTTE/WEBER (wie Anm. 2) Bd. 5, Stuttgart 2001, S. 119; Raimund J. WEBER, Die neue Instanz. Prozesse vor dem Reichskammergericht am Beispiel der Herren von Berlichingen und ihrer Anrainer an der unteren Jagst und am Neckar, in: Aufbruch in die Neuzeit. Das nördliche Württemberg im 16. Jahrhundert, hg. von Peter SCHIFFER (Forschungen aus Württembergisch Franken, Bd. 53), Ostfildern 2012, S. 27–43, 38 f. Für Hohenzollern ist zu nennen die Korrespondenz zwischen dem studierenden Sohn eines geadelten Haigerlocher Beamten und der Tochter eines Nürnberger Scharfrichters; Raimund J. WEBER (Bearb.), Akten des Reichskammergerichts im Staatsarchiv Sigmaringen. Inventar des Bestands R 7 (Veröffentlichungen der staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg, Bd. 57), Stuttgart 2004, S. 140–145; Sibylle BRÜHL, Liebe, Diebstahl, Hochgericht. Ein Fall aus dem Bestand „Reichskammergericht“ im Staatsarchiv Sigmaringen, in: Momente. Beiträge zur Landeskunde von Baden-Württemberg 1/06 (Beilage zum Staatsanzeiger von Baden-Württemberg), Stuttgart 2006, S. 29–31.

zum Ausdruck kommenden Gefühlsäußerungen¹¹ ohne Zweifel die bemerkenswerteste, so dass diesem Briefwechsel eine für ihre Zeit ganz exzeptionelle Stellung zuerkannt werden muss.

Dass diese Einschätzung mitnichten übertrieben ist, beweist die Rezeption der Quelle in der Geschichtsschreibung des 20. Jahrhunderts. Anna Büschler als historische Person hat in der Moderne eine geradezu fulminante Karriere gemacht. Zugespitzt und plakativ vereinfacht könnte man sagen, ihr Bild wuchs aus dem Milieu kleinstädtischen Skandals im Kochertal hinaus in die Dimension einer internationalen Ikone des Feminismus. „Entdeckt“ und bekannt gemacht wurde Anna nach dem Ersten Weltkrieg durch einen hohenlohischen Mundartdichter und Autor historischer Romane, dort zunächst freilich noch als Randfigur im Streit ihres stadteschichtlich bedeutenden Vaters, des Schwäbisch Haller Stättmeisters Hermann Büschler. Dessen kurz nach 1500 ausgetragener Streit mit dem Stadtadel und damit verbunden um die politische Macht in Schwäbisch Hall¹² wurde zu einem Drama¹³ verarbeitet, in dem der Vater zum frühen Vorkämpfer des aufstrebenden liberalen Bürgertums gegen den im Abstieg begriffenen Feudaladel stilisiert wurde¹⁴. Die

¹¹ Zu der (eher gedämpften) Emotionalität in Fürstinnenbriefen ANTENHOFER (wie Anm. 9) S. 65 f.

¹² Gerd WUNDER, Die Haller Ratsverstörung von 1509 bis 1512, in: Jahrbuch des historischen Vereins für Württembergisch Franken 30 (1955) S. 57–68; DERS., Rudolf Nagel von Eltershofen († 1525) und Hermann Büschler († 1543), Stättmeister der Reichsstadt Hall, in: Lebensbilder aus Schwaben und Franken, Bd. 7, hg. von Max MILLER/Robert UHLAND, Stuttgart 1960, S. 30–40; wieder abgedruckt in Gerd WUNDER, Lebensläufe. Bauer, Bürger, Edelmann, Bd. 2 (Forschungen aus Württembergisch Franken, Bd. 33), Sigmaringen 1988, S. 79–89; auf den Arbeiten Wunders zur „Großen Zwietracht“ basierend und Anna beiläufig erwähnend Gerhard LUBICH, Geschichte der Stadt Schwäbisch Hall. Von den Anfängen bis zum Ausgang des Mittelalters (Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte, Reihe IX: Darstellungen aus der fränkischen Geschichte, Bd. 52), Würzburg 2006, S. 160 f., 239–243. Lubich erörtert den Streit Hermann Büschlers mit dem alten Adel am Schluss seiner Mittelaltergeschichte der Stadt, weil für ihn diese Auseinandersetzung gleichsam das Ende des (feudalen) „Mittelalters“ und den Beginn der (bürgerlichen) Neuzeit in der Haller Stadtverfassung darstellt.

¹³ Annas Geschichte wurde dann auch Gegenstand eines auf den Arbeiten Gerd Wunders beruhenden Schauspiels; Paul WANNER, Das Schauspiel „Anna Büschlerin“, in: Mitteilungen des Vereins Alt Hall e.V. 1972, S. 40 f.; zur Person des aus Hall stammenden Gymnasiallehrers Paul Wanner (1895–1990), Autor zahlreicher Bühnenstücke, vor allem für das Laientheater, die historische Stoffe aus Württemberg popularisierten, Hans Dieter HALLER, Paul Wanner, in: Pegasus auf dem Land. Schriftsteller aus Hohenlohe (Veröffentlichungen zur Ortsgeschichte und Heimatkunde in Württembergisch Franken, Bd. 25), Crailsheim 2006, S. 26–31; Paul WANNER, Mein Lebensbericht, bearb. von Rudolf KIESS (Lebendige Vergangenheit, Bd. 13), Stuttgart 1990, dort (S. 160 f.) auch zur Uraufführung der „Anna Büschlerin“ auf dem Haller Marktplatz 1970. Steven Ozment soll nach mündlicher Mitteilung (Eberhard Göpfert, Schwäbisch Hall) an eine Verfilmung des Stoffs gedacht haben, zu der es aber nicht gekommen ist.

¹⁴ Leonhard FRANK, Hermann Büschler der Stättmeister zu Schwäb[isch] Hall, Schwäbisch Hall 1922. Zu Franks Darstellung der Anna, im Roman „Susanne“ genannt: OZMENT

Tochter Anna war hier nur eine Randfigur, deren „Affären“ dem Drama des Vaters einen zusätzlichen pikanten Reiz verliehen. Diese Gestalt war zudem negativ besetzt, weil ihre nach den bürgerlichen Moralbegriffen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts unsittlichen Liebesverhältnisse die weibliche Protagonistin diskreditierten. Erschwerend hinzu kamen ihr Ungehorsam gegen den Vater, der für das noch in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg verbreitete patriarchalische Denken schwer erträglich war, und die späteren Auseinandersetzungen mit den Geschwistern und der städtischen Obrigkeit, die sie als schwarzes Schaf der Familie und aufsässige Bürgerin brandmarkten.

Derartige Wertungen scheinen auch noch bei dem bekannten Haller Genealogen und Sozialhistoriker Gerd Wunder¹⁵ durch, der erstmals Mitte der Fünfziger Jahre durch eine Edition der „Liebesbriefe“ Annas Verhältnis zum Schenken in den Mittelpunkt rückte und damit zum eigenständigen „Thema“ der Stadtgeschichte machte¹⁶. Wunder hat Anna mehr Gerechtigkeit widerfahren lassen als der Autor des historischen Romans, aber auch er kam nicht umhin, dem „verwöhnten Jungfräulein“, das im Alter zur „hasserfüllten Anklägerin“ geworden sei, ein teils leichtfertiges, teils verbittertes Wesen nachzusagen¹⁷. Die grundlegende Neubewertung der „Story“ in den Neunziger Jahren verdankt sich einem zeitweise in Tübingen tätigen amerikanischen Forscher¹⁸, der mit großem Engagement und bemerkenswertem Gespür für die Aktualität des Themas die Korrespondenz er-

(wie Anm. 19) S. 269–271; zur Person des aus dem Haller Land stammenden, in Heilbronn als Pädagoge und Mundartdichter wirkenden, mit Theodor Heuss befreundeten und in der liberalen Parteipolitik aktiven Frank (1863–1925): Helmut SCHMOLZ, Johann Leonhard Frank. Ein hohenlohischer Mundartdichter, Schriftsteller und Pädagoge, in: *Württembergisch Franken* 58 (1974) = Festschrift für Gerd Wunder, S. 464–477, dort am Rande zum Büschlerroman (S. 470). Einen „Kurzauftritt“ hat Anna Büschler auch in einem jüngeren historischen Roman; Ulrike SCHWEIKERT, *Die Tochter des Salzsieders*, München 2000, S. 99–102, 444; dazu die Rezension von Daniel STIHLER in: *Württembergisch Franken* 85 (2001) S. 514 f.

¹⁵ Zur Person: Dieter WUNDER, Gerd Wunder, in: *Württembergisch Franken* 58 (wie Anm. 14) S. 7–13; Kuno ULSHÖFER, Gerd Wunder 1908–1988 (Nachruf), in: *ZWLK* 48 (1989) S. 429–431; In Memoriam Gerd Wunder. Ansprachen bei der Trauerfeier am 3. Juni 1988, in: *Württembergisch Franken* 73 (1989) S. 355–361.

¹⁶ Gerd WUNDER, *Liebesbriefe aus dem 16. Jahrhundert*, in: *Württembergisch Franken* 30 (1955) S. 69–89.

¹⁷ So die Beurteilung in der 1980 erschienenen Sozialgeschichte von Hall; Gerd WUNDER, *Die Bürger von Hall. Sozialgeschichte einer Reichsstadt 1216–1802* (Forschungen aus *Württembergisch Franken*, Bd. 16), Sigmaringen 1980, S. 180 f.; noch schärfer war das Verdikt am Schluss der Edition von 1955, in der die in die Jahre gekommene Anna als „streitsüchtige, verkommene alte Frau der Prozesse“ abqualifiziert wurde; WUNDER, *Liebesbriefe* (wie Anm. 16) S. 87.

¹⁸ Steven Ozment, geb. 1939 in den USA, 1966–1968 am Institut für Spätmittelalter und Reformation an der evangelisch-theologischen Fakultät in Tübingen, lehrte seit 1979 alte und neuere, insbesondere deutsche Geschichte an der Harvard Universität, zahlreiche Veröffentlichungen zur Reformation sowie zur Sozialgeschichte der Familie; Moritz EGE,

neut edierte und zum Kern einer weit ausgreifenden Biographie Annas machte¹⁹. Diese zunächst in englischer Sprache erschienene und alsbald in deutscher Übersetzung verbreitete, allgemeinverständlich gehaltene und die deutsche Geschichte des Reformationszeitalters einarbeitende Darstellung ließ Anna aus der Enge der Lokalhistorie heraustreten und zu einer in Deutschland und den angelsächsischen Ländern bekannten Gestalt werden.

Bei Ozment wirkte sich nun auch die zwischenzeitlich gewandelte allgemeine Einstellung zur Sexualität bzw. generell der gesellschaftlichen Stellung der Frau aus. Lediglich im Titel „Tochter des Bürgermeisters“ klingt noch ihre alte Position als geschichtliche Randfigur des Vaters nach. Im Übrigen wird ihr Verhältnis zu Erasmus und anderen Liebhabern nicht mehr zum Gegenstand moralischer Verurteilung gemacht, sondern mit Empathie geschildert, und auch Annas jahrelanger Kampf um Gerechtigkeit, um Erbe und Freiheit, wird nun als Beweis von Charakterstärke positiv bewertet. In ihrer Darstellung als „starke“ Frau erscheint sie hier als geschichtliche Vorläuferin eines heute aktuellen Idealtyps. Beide Aspekte der Bewertungen Ozments, diejenige der „Affäre“ bzw. des „Skandals“ einerseits, jene der selbstbewussten Frau andererseits, finden sich dann schließlich in der Rezeption des „Anna-Narrativs“ seitens der jüngsten Haller Stadthistorie²⁰ und der regionalen Sexualgeschichte wieder²¹.

Die Überlieferungsgeschichte der Briefe ist bisher schon für die im Archiv der Akten des Reichskammergerichts befindlichen Abschriften dargestellt worden, muss nun aber unter Berücksichtigung der in Leipzig lagernden Originale ergänzt werden. Da die Provenienz der Leipziger Stücke gesichert ist, soll der Weg zunächst rückwärts in das 19. Jahrhundert führen, also zur „Kestnerschen Handschriftensammlung“²², benannt nach dem seit 1867 als Privatgelehrter in Dresden

Art. „Ozment, Steven“, in: Kulturgeschichtliches Stadtlexikon Schwäbisch Hall, hg. von Alexandra KAISER/Jens WIETSCHORKE, Künzelsau 2006, S. 182.

¹⁹ Steven OZMENT, *The Bürgermeisters Daughter. Scandal in a sixteenth-century German town*, New York 1996 (für diese Edition benutzt und zitiert wurde die seit 1997 mehrfach aufgelegte unveränderte Paperback-Ausgabe); die deutsche Übersetzung erschien bei Rowohlt unter dem Titel „Die Tochter des Bürgermeisters. Die Rebellion einer jungen Frau im deutschen Mittelalter“ in der Übersetzung durch Petra POST und Andrea von STRUVE, Reinbek bei Hamburg 1997. Hier benutzt wurde der unveränderte Nachdruck 1998.

²⁰ Den Anspruch Annas, in der frühen Neuzeit ein „halbwegs selbstbestimmtes Leben“ führen zu wollen, betont Gerhard LUBICH, *Drei Frauen. Gräfin Geba, Guta Veldnerin und Anna Büschler, die „Tochter des Bürgermeisters“*, in: *Württembergisch Franken* 84 (2000) S. 57–74, 71 ff.; im kurzen Abriss über Annas Fall in der neuesten Stadtgeschichte von Andreas MAISCH/Daniel STIHLER, *Schwäbisch Hall. Geschichte einer Stadt*, Künzelsau 2006, S. 113, kommt dagegen eher der „Skandalaspekt“ zum Ausdruck.

²¹ Gerhard FRITZ, *Geschichte der Sexualität. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Südwestdeutschland und seine Nachbargebiete*, Heidelberg/Ubstadt-Weiher u. a. 2016, S. 102 f.

²² Günther OTTO, *Die Kestnersche Handschriften-Sammlung auf der Universitäts-Bibliothek in Leipzig*, in: *Centralblatt für Bibliothekswesen* 9 (1892) S. 490–502.

lebenden Sammler Georg Kestner²³. Er hatte die zum großen Teil schon von seinem Vater übernommene Autographensammlung vermehrt, katalogisiert und schließlich der Universitätsbibliothek Leipzig vermacht, die sie seit seinem Tod 1892 verwahrt.

Die mit der Sammlung eng verbundene Geschichte der Familie Kestner führt nach Wetzlar, dem letzten Sitz des Reichskammergerichts. Der Autographensammler entstammte einer alten braunschweigischen Juristenfamilie. Sein 1867 verstorbener gleichnamiger Vater, Archivrat in Hannover, war der erstgeborene Sohn von Johann Christian Kestner²⁴ und Charlotte Buff²⁵, Goethes Jugendfreundin. In der Sammlung befinden sich denn auch Originalbriefe von Karl Wilhelm Jerusalem²⁶, dem Wetzlarer Visitationssekretär, dessen unglückliche Liebesgeschichte bekanntlich die Vorlage für „Werthers Leiden“ abgab²⁷.

Aufgrund der persönlichen Verbindungen der Familie Kestner zu Wetzlar erscheint es immerhin denkbar, dass die Büschler-Korrespondenz aus dem Archiv des Reichskammergerichts in die Sammlung gelangte, wie dies auch für andere Autographen betreffend das Reichskammergericht sowie zahlreiche Reichsstände und Reichsritter²⁸ der Fall gewesen sein dürfte. Auch wenn der Erwerbsvorgang im Einzelnen nicht nachzuweisen ist, bestand grundsätzlich die Möglichkeit dazu, weil im Archiv des Gerichts²⁹ nicht nur die geschlossenen Prozessakten lagerten,

²³ Johann Georg Wilhelm Eduard Kestner (1805–1892), studierte die Rechte in Göttingen und Heidelberg, u. a. bei Mittermaier und Thibaut, verließ 1865 den Staatsdienst und lebte seit 1867 als Privatgelehrter; OTTO (wie Anm. 22) S. 490.

²⁴ Zur Wetzlarer Zeit Kestners sowie zum familiären Hintergrund: Alexander DENZLER, *Über den Schriftalltag im 18. Jahrhundert. Die Visitation des Reichskammergerichts von 1767 bis 1776 (Norm und Struktur. Studien zum sozialen Wandel in Mittelalter und früher Neuzeit, Bd. 45)*, Köln/Weimar/Wien 2016, S. 275–286; Alfred SCHRÖCKER, *Johann Christian Kestner, der Eigendenker. Eine Jugend in der Mitte des 18. Jahrhunderts*, 2 Bde., Großburgwedel 2011.

²⁵ J[acob] MINOR, Art. „Kestner, Charlotte“, in: ADB 15, Leipzig 1882, S. 662 f.

²⁶ OTTO (wie Anm. 22) S. 492; zu Jerusalems Tätigkeit in Wetzlar: DENZLER (wie Anm. 24) S. 262–274.

²⁷ Über Goethe und Wetzlar: Heinrich GLOËL, *Goethes Wetzlarer Zeit. Bilder aus der Reichskammergerichts- und Wertherstadt*, Berlin 1911 (ND Wetzlar 1999), S. 123 ff.; (Familie Buff), S. 140 ff.; (Johann Gottfried Kestner), S. 216 ff.; (Jerusalem); Hartmut SCHMIDT, *Der Rechtspraktikant Goethe (Schriftenreihe der Gesellschaft für Reichskammergerichtsforschung, Heft 15)*, Wetzlar 1993.

²⁸ OTTO (wie Anm. 22) S. 495–497; demnach enthält die Sammlung 3.000 Dokumente und Schreiben, die das Reichskammergericht betreffen; KABELITZ (wie Anm. 1) S. 239–249, zu den RKG-Betreffen insbesondere S. 244 ff., hier erwähnt auch der Briefwechsel Anna Büschlers (S. 245).

²⁹ Vgl. zur Geschichte des Archivs die Einleitungen der Inventare des DFG-Projekts sowie zusammenfassend mit weiteren Nachweisen neuerdings Thomas REICH, *Reichskammergericht. Archivgeschichte*, in: *Die Akten des Reichskammergerichts. Schlüssel zur vormodernen Geschichte*, hg. von Peter OESTMANN/Wilfried REININGHAUS (Veröffentlichungen des Landesarchivs Nordrhein-Westfalen, Bd. 44), Düsseldorf 2012.

die kurz vor der Mitte des 19. Jahrhunderts, teilweise auch schon früher, an die Nachfolgestaaten des Deutschen Bundes ausgeteilt wurden. Es befanden sich darin auch eine Reihe von Urkunden und Aktenfragmenten, die aus irgendwelchen Gründen dort verblieben waren oder ihren ursprünglichen archivischen Zusammenhang mit den Akten verloren hatten³⁰. Mit Entfremdungen, vor oder nach der Generalausteilung, aus den Archiven muss gerechnet werden³¹.

Die hiermit zur Diskussion gestellte Möglichkeit, die Originale der Büschler-Korrespondenz könnten ihren Weg in die Kestnersche Handschriftensammlung über das Archiv des Reichskammergerichts gefunden haben, setzt freilich voraus, dass sie überhaupt in dieses gelangt waren. Dazu ist ein Blick auf das Schicksal der Briefe im 16. Jahrhundert nötig, wie sie sich aus den Kameralakten ergibt³². Die bisherige Forschung (Wunder, Ozment), die sich freilich nur mit den in der Kameralüberlieferung tradierten Abschriften zu befassen hatte, vertrat dabei die Auffassung, die Briefe seien in den Zwanziger Jahren des 16. Jahrhunderts aus dem Besitz Annas zunächst in den ihres Vaters und nach dessen Tod 1543 in den

³⁰ Solche den einzelnen Prozessakten nicht zuzuweisenden Archivalien wurden bei der Neuverzeichnung am Schluss, teilweise unter Konvolutnummern, erfasst, vgl. etwa für Stuttgart BRUNOTTE/WEBER (wie Anm. 2) Nachträge, Stuttgart 2008, S. 217–223 (Büschelnr. 5485–5505).

³¹ Das hiermit angesprochene Problem der Entfremdung von Archivalien aus dem Archiv des Reichskammergerichts bzw. den Nachfolgearchiven vor und nach der Generalausteilung im 19. Jahrhundert ist bislang ebenso wenig zusammenfassend archivgeschichtlich behandelt worden wie die Trennung einzelner Akten oder Aktenteile von den einschlägigen Beständen, wie sie namentlich bei den Prozesskarten nicht selten vorkam. Ein Beispiel dafür ist die Entfremdung einer der prominentesten Landtafeln des Südwestens aus einem archivischen Kameralbestand, die sich heute im Landesmuseum Württemberg befindet; Raimund J. WEBER, Identifizierung und Auswertung historischer Karten und Kartenfragmente am Beispiel von Prozesskarten des Reichskammergerichts im Hauptstaatsarchiv Stuttgart und im Staatsarchiv Sigmaringen (Landtafeln Philipp Renlins d.Ä. vom oberen Donaugebiet), in: 10. Kartographiehistorisches Colloquium Bonn, 14.–16. September 2000 Vorträge, Berichte, Posterbeiträge, hg. von Karl BRUNNER/Markus HEINZ, Bonn 2008, S. 183–192.

³² Das sind im Wesentlichen die Prozessakten HStAS C 3 Bü 529 und 530. Die Akten über die Prozesse um das Erbe und Annas Gefangennahme erlauben es übrigens auch, das andernorts nicht überlieferte Todesdatum Annas einzugrenzen. Ihr Anwalt gab in der gerichtlichen Audienz vom 23. März 1552 zu Protokoll, dass sie verstorben sei, doch hatte sich ihr zweiter Ehemann Johann von Sprolandt schon am 12. Oktober 1551 unter Vorlage eines notariellen Ehe- und Erbvertrags als durch letztwillige Verfügung eingesetzter Erbe und nunmehr den Prozess führende Partei anstatt der *Büschlerin seyligen* gemeldet; vgl. die in der Audienz vom 12. 10. 1551 produzierte Abschrift des Ehevertrags (HStAS C 3 Bü 530 Q 32). Diesem Vertrag zufolge hatte Sprolandt Anna, die damals schon krank war, aber noch *wol zu Kirchen und Straßen gehen* konnte, 1546 in Neuenstein geheiratet; vgl. Instrument des Notars Andreas Stemler vom Neuenstein, 9. 2. 1546 (Abschrift in HStAS C 3 B 529 Q 30). Auf einem der Leipziger Originalbriefe (28) ist rückseitig von *weilundt Anna Büschlerin* die Rede. Sollte dieser Vermerk schon bei der Übergabe der Briefe an die Kommission dort gestanden haben, wäre sie vor Juni 1551 verstorben.

ihres Bruders Philipp gelangt, der sie auf Befehl der kammergerichtlichen Kommission 1551 zur Abschrift vorlegte³³. Diese Meinung stützt sich auf eine unter Eid gemachte Aussage Philipps vor der kaiserlichen Kommission, welche die Briefe transsumierte³⁴.

An der Wahrheit seiner Aussage sind aber Zweifel erlaubt. Philipp Büschler war in diesen Prozessen selbst Partei und an der Schädigung des Rufs seiner Schwester wegen ihrer vom Vater letztwillig vorgenommenen Enterbung interessiert. Die dazu von Haller Seite vorgetragene Möglichkeit, dass sich die Briefe in den von Anna nach Kirchberg an der Jagst geflüchteten Transportfässern befanden, beruht ausschließlich auf Philipps Wort. Der Zeuge, der den Rücktransport der Fässer bekundete, wusste über deren Inhalt nichts zu sagen³⁵.

Wenn die inkriminierenden „unzüchtigen Buhlbriefe“, wie sie von Annas Feinden und Prozessgegnern genannt wurden, tatsächlich schon in den Zwanziger Jahren vom alten Hermann Büschler entdeckt wurden, stellt sich die Frage, weshalb Anna sich bei ihrer Festnahme durch den Haller Rat im Sommer 1544 so heftig dagegen wehrte, als man ihrem Begleiter ein Bündel mit Briefen abnahm, und was in diesen stand³⁶. Über die dramatischen Umstände, unter denen der Rat Anna festsetzen und ihrem Begleiter ein Bündel Briefe abnehmen ließ, sind wir durch ein Zeugenverhör informiert, das der Advokat und Prokurator am Reichskammergericht Lic. iur. Daniel Hornung auf Anordnung des Kammerrichters Graf Wilhelm Werner von Zimmern als kaiserlicher Kommissar³⁷ durchführte³⁸. Anna soll demnach, als man sie gefangen nahm, *etlich vill brief* mit den Zähnen zerrissen

³³ WUNDER, Liebesbriefe (wie Anm. 16) S. 86; OZMENT (wie Anm. 19) S. 42, 52, 118 f.

³⁴ Protokoll der Kommission Machtloff, hier: Aussage Philipp Büschlers bei Vorlage der Briefe am 1. Juni 1551 (HStAS C 3 Bü 529 Q 32 Bl. 91v/92r).

³⁵ Aussage des Lienhart Foemann (HStAS C 3 Bü 529 Q 32 Bl. 64 ff.).

³⁶ Die Einzelheiten finden sich in den Schriftsätzen des Prozesses Annas gegen den Rat und dem darin enthaltenen Zeugenverhör des Kommissars Lic. Daniel Hornung (HStAS C 3 Bü 529 Q 29).

³⁷ Der Kommissionsbefehl datiert am 27. 8. 1550, die Benachrichtigung über die Ladung an die beklagten Stättmeister und Rat erging unter dem 18. 10. Aufgrund verschiedener Verzögerungen fand die Eröffnung der Kommission erst am 21. 11. im Komturhof der Johanniterkommende in Hall statt. Die Vernehmung der Haller Zeugen begann am 24. 11. Am 4. 12. wurden die Verhöre in Neuenstein in der Herberge vor dem Oberen Tor in der Vorstadt fortgesetzt mit der Vernehmung dreier Öhringer Bürger. Fünf als Zeugen geladene Mitglieder des Haller Rats, darunter der Stättmeister, hatten den abverlangten Eid mit der Begründung verweigert, sie könnten als Beklagte nicht gleichzeitig Zeugen sein. Ihre deshalb an das Kammergericht eingelegte Appellation wurde jedoch mit Urteil vom 16. 2. 1551 zurückgewiesen. Die Vernehmung erfolgte am 6. 4. 1551 in der offenen Herberge des Jost Mangolt zur goldenen Taube.

³⁸ Das Verhör wurde am 8. 5. 1551 in Speyer vom Kommissar und dem Adjunkten, Caspar Schnarrenberger, Notar in Heilbronn, unterschrieben und am 13. 5. 1551 in Speyer dem Gericht eingereicht (productum = „produziert“) (HStAS wie Anm. 36).

und ins „kodd“ oder „kat“³⁹ getreten haben. Waren vielleicht dies die skandalösen „Buhlenbriefe“, die sich nach Angaben Philipps schon seit den Zwanziger Jahren des Jahrhunderts im Besitz der Familie befanden? Der Versuch einer Vernichtung von Briefen also veranlasste den Rat, die übrigen, die ihm eigentlich gleichgültig waren („daran doch nicht gelegen gewesen“), an sich zu nehmen. Die Wegnahme der Briefe und ihr weiterer Verbleib waren auch Gegenstand des Verhörs von fünf dem Rat angehörigen Personen, die sich erst nach langem und heftigem Widerstand zur Aussage bereit fanden. Demnach waren die Briefe zusammen mit Heilkräutern und Textilien⁴⁰ in Lappen („lumplin“ oder „bündelin“) verpackt gewesen und so in den Rat gebracht worden, der sie auf ein entsprechendes Schreiben an das Kammergericht geschickt habe⁴¹.

Richtig ist zwar, dass Annas Anwalt in seinem beim Gericht eingereichten Verzeichnis der zurückgeforderten Briefe nur juristische Schriftstücke aufführt und keine Liebesbriefe erwähnt⁴². Das ist aber nicht verwunderlich, da er im Interesse seiner Mandantin diese Briefe wegen ihres verfänglichen Inhalts nicht gut beschreiben und herausverlangen konnte.

Auch der Haller Rat spielte die Bedeutung der beschlagnahmten Briefe herunter, weil an ihnen angeblich nicht viel gelegen sei. Aber auch dies ist unter prozess-taktischen Gründen leicht einzusehen. Der Rat konnte ja nicht zugeben, die für den Ruf Annas so wichtigen Briefe durch Gewalt und damit rechtswidrig erlangt zu haben. Denkbar wäre also auch, dass die Briefe erst 1544 aus Annas Besitz in den des Rats gelangten, der sie dann, wohl auf Veranlassung seines Anwalts, des frischgebackenen Doktors Georg Rudolf Widmann, durch Philipp Büschler an die Kommission weiterleitete, um die eigene Gewalttat zu verdecken und Annas Ruf zu ruinieren. Hier bleiben Unstimmigkeiten, die schwer auszuräumen sind.

³⁹ Aussage Eisenmengers (HStAS wie Anm. 36, Bl. 40 v); Kat, Kot = Exkrement, hier Straßenschmutz; Hermann FISCHER/Wilhelm PFLEIDERER (Bearb.), Schwäbisches Wörterbuch, Bd. IV, Tübingen 1914, Sp. 258 f.

⁴⁰ Nach Aussage Feuchters (HStAS wie Anm. 36, Bl. 52 v) Verbenenkraut (*Verbena officinalis*, Eisenkraut), rotes, ungewaschenes Garn (in den Exceptiones: „gesegnetes“, d. h. geweihtes) und zwei „heisleuner rütlin“, wohl als „hesseler“ oder „häslener“ zu lesen, also kleine Haselruten; zu „Hasel“ oder „Haselstaud“; FISCHER/PFLEIDERER (wie Anm. 39), Bd. III, Tübingen 1911, Sp. 1207, 1209. Aufgrund der Abschriften liest WUNDER, Liebesbriefe (wie Anm. 16) S. 87, „Heilsbronner Rütlin“, OZMENT (wie Anm. 19) S. 250, 322, Anm. 23 „Heilbronner rütlin“, erläutert als „Heilbronner Wurzeln“.

⁴¹ Aussage des Hans Eisenmenger (HStAS wie Anm. 36, Bl. 46 v) und exceptiones. Ein anderes Ratsmitglied, das aber zur fraglichen Zeit nicht in Hall war, will gehört haben, dass die Briefe, die Anna nicht mit den Zähnen zerrissen habe, bei der Kanzlei geblieben und ihr *uff erlangte prozess* wieder ausgehändigt worden seien (Florian Bernbeck, HStAS wie Anm. 36, Bl. 49 v).

⁴² Drei Schriftstücke wurden näher bezeichnet (1) das Schreiben [des Rats], demzufolge sie kein Geleit brauche; (2) ein nicht näher beschriebenes Rechtsgutachten; (3) ein Schreiben ihres Advokaten und Prokurators am Reichskammergericht; *Specification und anzeig der entwerten brieve*, prod. Speyer 8. 10. 1550 (HStAS C 3 Bü 529 Q 19).

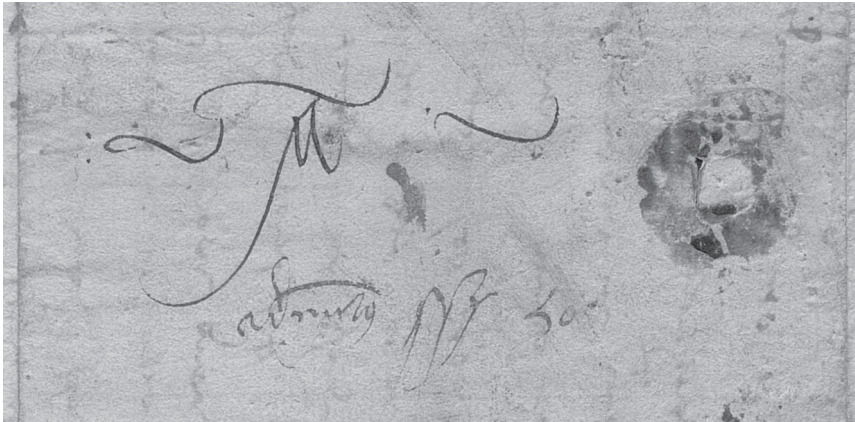


Abb. 6: Ausschnitt (Adresse) aus einem Brief von Schenk Asmus vom 13. Juni 1523 (Brief 6, Rückseite) mit verziertem Namenszeichen A[nna] als Adresse sowie Abschriftvermerk und Nummerierung des Adjunkten (*adiunctus scripsit, 50*).

Es erscheint jedoch möglich, dass die Büschlerbriefe in den dauernden Gewahrsam des Reichskammergerichts gelangt sind, sei es über den Kommissar, der sie nach der Transkription nicht, wie verlangt, an Philipp Büschler zurückgab, sei es auf andere Weise. Weder eine Rückgabe an die Familie noch an den Rat der Stadt dürfte plausibel zu begründen sein, da die Originale im ersteren Fall kaum die Jahrhunderte überdauert hätten, im zweiten Fall ein Signaturvermerk der städtischen Registratur nachweisbar sein müsste. Dass die hier publizierten Originale wenigstens zeitweise in der Hand des kammergerichtlichen Kommissars waren – womit zugleich eine reichskammergerichtliche Provenienz bewiesen ist –, ergibt sich jedoch zwingend aus den Rückvermerken, durch welche die Tatsache der Abschrift bekundet wurde. Auf der Rückseite mehrerer Briefe findet sich der Vermerk „notarius scripsit“⁴³ (Abb. 1) bzw. „adjunctus scripsit“⁴⁴ (Abb. 6), mitunter auch nur (abgekürzt) „scripsit“⁴⁵, verbunden mit einer fortlaufenden Nummerierung, die auch alleine stehen kann. Mit dem „Adjunkten“ kann nur der bei der Machtolff-Kommission tätig gewesene Notar gemeint sein⁴⁶.

⁴³ Briefe 5, 32.

⁴⁴ Briefe 6, 10, 14, 30.

⁴⁵ Briefe 4, 12/13, 19/20, 23, 25, 27–29, 39.

⁴⁶ Vgl. Anm. 68.

Die hier vorgelegte Edition der Leipziger Originale erlaubt erstmals eine verbindliche Aussage über die Authentizität und Vollständigkeit der Büschler-Korrespondenz. Gerd Wunder hat, ungeachtet der eidlichen Bekräftigung Philipp Büschlers bezüglich der Eigenhändigkeit der von ihm vorgelegten Originale⁴⁷, angenommen, es handele sich bei den kommissarischen Transkriptionen um „Abschrift von Abschrift“. An der Echtheit der in Leipzig lagernden Stücke dürfte angesichts des Gesamteindrucks von Schrift, Papier und nicht zuletzt der mehrfach vorhandenen Siegelung kein Zweifel bestehen, und sie stimmen zudem mit den Abschriften im Rotulus der Machtolff-Kommission überein. Der nunmehr mögliche Vergleich mit den Kopien des reichskammergerichtlichen Kommissars erlaubt ein Urteil über die Vorlagen und die Qualität der zeitgenössischen Abschriften.

Der Abgleich der Texte sowie die dem kammergerichtlichen Schreiber bzw. adjungierten Notar zuzurechnenden Vermerke hat ergeben, dass es sich bei den Leipziger Briefen tatsächlich um die Vorlagen der Kommission gehandelt hat. Wunders genannte Vermutung erledigt sich dadurch ebenso wie seine Meinung, es habe sich bei dem Brief des Schenken an die Mutter (Brief 1) um eine Fälschung gehandelt.

Was die Qualität der Abschriften angeht, kann festgestellt werden, dass der kammergerichtliche Schreiber weitgehende Texttreue erreicht hat bei im Ganzen fast fehlerfreier, lediglich flüssiger und lesbarer gestalteter Transkription. Er hat, wie es sich eigentlich auch von selbst versteht, die an ihn als den vereidigten Beauftragten eines obersten Reichsgerichts zu stellenden Anforderungen in vollem Umfang erfüllt. Die Forschung hat damit sowohl an den original als auch abschriftlich überlieferten Stücken eine sichere Quellengrundlage.

Was die Vollständigkeit der Überlieferung angeht, wird die Sollzahl der Korrespondenz vorgegeben durch die bekannten kammergerichtlichen Abschriften. Als Maximalzahl ist auszugehen von 72 Briefen, die Annas Bruder Philipp laut Kommissionsprotokoll der Beweiskommission zur Abschrift übergab. Angesichts von 39 in Leipzig verwahrten Originalen bedeutet dies, dass etwa 57% sowohl im Original wie abschriftlich erhalten sind. Dieser Wert gibt jedoch nur einen ungefähren Anhaltspunkt, da sich die Original- und Kopialüberlieferung nicht exakt decken. Der jetzt erkennbare kopiale Abgang ist jedoch äußerst gering, weil nur ein Leipziger Schriftstück (Brief 10) nicht in kommissarischer Abschrift überliefert ist. Anders verhält es sich bei den modernen Drucken bzw. Übertragungen. Bei Wunder fehlen, bezogen auf die Leipziger Originale, 18 Stücke, also fast die Hälfte, darunter der Brief des Schenken an seine Mutter sowie die „Treutwein“-Briefe (Briefe 32–39). Diese erscheinen hingegen bei Ozment, so dass sich bei ihm die Differenz auf elf reduziert. Aus der Tatsache, dass in der zeitgenössischen Kopialüberlieferung lediglich ein Stück fehlt, das kurz und inhaltlich von geringer Be-

⁴⁷ Er sagte bei Vorlage der Originale am 1. Juni 1551 bei seinem Eid aus, er kenne die *eigene hand* der Anna Büschlerin und derjenigen, die die Briefe geschrieben hätten (HStAS C 3 Bü 529 Q 32 Bl 92v).

deutung ist, lässt sich auf die Vollständigkeit der kommissarischen Abschriften schließen. Überprüft man umgekehrt die Kopien auf zusätzliche, im Original nicht vorliegende Überlieferung, kann man feststellen, dass neben einer Reihe von Schreiben aus der Schenken- und Treutwein-Korrespondenz vor allem kleinere Briefwechsel fehlen wie etwa die Schreiben des Lienlin von Blaufelden bzw. seiner Frau an Anna bzw. ihren Vater⁴⁸ sowie Annas Brief an Schenk Götzens Gemahlin (Mutter des Erasmus)⁴⁹.

Unter den Partnern der Original-Korrespondenz dominiert Anna Büschler, die mit Ausnahme des ersten Briefs in allen Schriftstücken als Absenderin oder Empfängerin auftritt. Schenk Erasmus von Limpurg⁵⁰ hat die meisten Schreiben verfasst, 18 (eigentlich 17)⁵¹ an Anna und einen an seine Mutter, geborene Gräfin Schlick. Er ist Empfänger von neun Briefen, die ihm Anna geschickt hat. Diese hat drei weitere Briefe an dritte Personen verfasst, insgesamt also zwölf. Während die Identifizierung des Trios Anna, Erasmus und Mutter keine Schwierigkeiten bietet, sind jene Nebenpersonen nicht so leicht einzuordnen. Am ehesten gelingt dies noch bei einem gewissen „Hans“ in Heidelberg (Briefe 30/21), von dem wir wenigstens wissen, dass er ein Diener des Schenken Erasmus war, in dem Gerd Wunder wohl zu Recht einen limpurgischen Sekretär namens Hans Kitzinger vermutet hat⁵². Gänzlich unbekannt ist dagegen nach wie vor jener Dionysius („Nisy“), der Empfänger eines kurzen, kaum verständlichen und wohl abgebrochenen Briefs Annas (Brief 29) war. Da er in Treutweins Briefen (Briefe 32, 34) erwähnt wird, zu denen er inhaltlich gehört, könnte es sich um dessen Vertrauten oder Diener handeln, der für ihn Botendienste leistete.

Unerwartete Probleme bezüglich des oder der Absender bereitet vor allem die zweite, aus acht bzw. neun (vgl. Anm. 50) Originalen bestehende Serie der Liebesbriefe, bei denen die Unterschriften bzw. Namenszeichen Rätsel aufgeben. Diese Schriftstücke wurden in den kommissarischen Abschriften, dem Rückvermerk

⁴⁸ HStAS wie Anm. 36, Bl. 145 r–146 v.

⁴⁹ HStAS wie Anm. 36, Bl. 146 v–147 v.

⁵⁰ Zur Person des Schenken neben den oben genannten Arbeiten Wunders und Ozments zur „Affäre“ außerdem Gerd WUNDER/Max SCHEFOLD/Herta BEUTTER, *Die Schenken von Limpurg und ihr Land* (Forschungen aus Württembergisch Franken, Bd. 20), Sigmaringen 1982, S. 37f., 66.

⁵¹ Brief 12 ist bei der kommissarischen Transkription und danach in der Sammlung Kestner irrig unter die Schenkenkorrespondenz geraten; er gehört zur Treutweinkorrespondenz.

⁵² WUNDER, *Liebesbriefe* (wie Anm. 16) S. 88, Anm. 22; unter den in Kopie vorliegenden Briefen findet sich ein undatiertes Schreiben eines Sekretärs Hans Kitzinger, in dem er Anna berichtet, dass er seinem Herrn, dem Schenken Asmus, in Annas Auftrag einen herzlichen und freundlichen Trunk sowie einen Glückwunsch gebracht hat, ebenso Schenk Philipp einen von Anna gemachten Kragen, alles in Gegenwart der Mutter (HStAS wie Anm. 36, Bl. 123 r/v).

eines Originals⁵³ und dem Übergabeprotokoll als „Treutweinbriefe“ bezeichnet, d. h. Briefe an Anna, deren Absender Daniel Treutwein (d. J.)⁵⁴ war, eine Qualifizierung, der auch Wunder und Ozment ohne weitere Kommentierung gefolgt sind. Bei genauerer Betrachtung der jetzt vorliegenden Originale zeigen sich allerdings Differenzen. So sind von den insgesamt acht (bzw. neun) Stücken drei (bzw. vier) ohne Unterschrift (12, 32, 34, 37)⁵⁵, drei weitere sind unterzogen mit einer aus vier Buchstaben bestehenden abgekürzten Unterschrift (35, 36, 38). Die Buchstaben wurden bei der Abschrift durch die RKG-Kommission und ihr folgend auch von Ozment als „IBOZ“ (besser: „JBOZ“) gelesen. In einem Fall ist der letzte Buchstabe ausgeschrieben zu dem Nachnamen „Zweyffell“⁵⁶ (Brief 36, Abb. 2). Zwei weitere Briefe sind mit nicht sicher zu deutenden Namenszeichen unterfertigt. Eines besteht aus einem variierten großen „A“ (33)⁵⁷, das andere könnte als „Mz“ (?) gelesen werden (39). Die Siegelbilder sind in den meisten Fällen nicht mehr erkennbar, lediglich bei zwei Briefen (33, 38) ist das Treutwein-Wappen (Männerkopf mit spitzem Hut) zu sehen, über dem auch die Buchstaben „D“ und „T“ für Daniel und Treutwein zu lesen sind.

Die wenigsten Briefe sind datiert. Am ehesten finden sich vollständige Datumsangaben mit Tag, Monat und Jahr bei den vom Schenken ausgestellten Stücken. Diese zeitlich von 1521 bis 1524 reichenden Briefe stehen am Anfang der Serie (Briefe 2–8). Anna datiert, wenn überhaupt, mit einer Ausnahme (Brief 23, Abb. 3) nur unter Tagesangaben. Gerne verwendet sie dazu Heiligen- und Marien-

⁵³ Das erste Schreiben (Brief 32) ist nicht unterschrieben, das Siegel nicht erkennbar. Es trägt den Rückvermerk *traw waynbrieff* und bildet gemäß der ebenfalls auf dem Rückvermerk stehenden alten Nummerierung den ersten der insgesamt 17 „Treutweinbriefe“. In einer zweiten, durchlaufenden, d. h. an die „Schenkenbriefe“ anschließenden Zählung hat dieser Brief die Nr. 52.

⁵⁴ Zu dem aus Haller Stadtadel stammenden Reitersmann Treutwein, nachmals pfälzischer Amtmann in Boxberg: Gerd WUNDER/Georg LENCKNER (Bearb.), Die Bürgerschaft der Reichsstadt Hall von 1395 bis 1600 (Württembergische Geschichtsquellen, Bd. 25), Stuttgart/Köln 1956, S. 182; WUNDER, Liebesbriefe (wie Anm. 16) S. 88, Anm. 27.

⁵⁵ Mit dem Namen D[aniel] Treutwein bzw. der Abkürzung D. T. unterschriebene Briefe finden sich jedoch unter den Kopien; HStAS C 3 Bü 529 Q 32 Bl. 141 r–142 r.

⁵⁶ Die bei Wunder/Lenckner nachgewiesenen Mitglieder der Haller Familie Zweifel kommen hier nicht in Frage; WUNDER/LENCKNER (wie Anm. 54) S. 681 f. Ob an einen Angehörigen der teilweise geadelten Stadtschreibersippe Zweifel gedacht werden kann, etwa den zeitgenössischen Rothenburger Stadtschreiber Thomas Zweifel, wäre Sache weiterer Recherchen; zu den Zweifel in Stuttgart, Tübingen, Rothenburg, Weil der Stadt und Schwäbisch Gmünd: Gerhart BURGER, Die südwestdeutschen Stadtschreiber im Mittelalter (Beiträge zur schwäbischen Geschichte, hg. von Albrecht SCHAEFER, 1.–5. Heft), Böblingen 1960, S. 230, 281, 310, 323, 343; Friedrich PIETSCH (Bearb.), Die Urkunden des Archivs der Reichsstadt Schwäbisch Hall, Bd. 1 (1156–1399) (Veröffentlichungen der staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg, Bd. 21), Stuttgart 1967, S. 28*, Anm. 54a.

⁵⁷ Nach einem nur copialiter überlieferten Brief aufzulösen als *Allein dein*, vgl. Rotulus Machtoff (HStAS wie Anm. 36) Bl. 144 v.

tage. Die „Treutweinbriefe“ sind durchweg undatiert, ebenso der Brief des Schenken an die Mutter. In den „Treutweinbriefen“ fehlen auch die Ausstellungsorte. Aus den Texten ist zu entnehmen, dass sich Daniel öfter in Leofels aufhielt. Annas Briefe weisen nur in einem Fall einen Ort (Hall, Nr.23) auf, im Übrigen kann man aber auch sonst davon ausgehen, dass sie in Schwäbisch Hall ausfertigte, war Hall doch regelmäßig der in den Adressen angegebene Ort. Eine Ausnahme bildet Rothenburg, Herkunftsort ihrer Mutter und Wohnsitz der mütterlichen Verwandtschaft (Brief 17).

Die meisten Ausstellungsorte enthalten die Briefe des Schenken. Sie geben damit auch Aufschluss über seine Dienst- bzw. Reisetätigkeit, die ihn durch die Lande führte und damit eben auch eine maßgebliche Ursache für die Korrespondenz bildete. In Franken waren dies Würzburg (Brief 3, auch 17) und Herzogenaurach (Brief 19). Im Text der Schenkenbriefe werden weitere Orte erwähnt, die ebenfalls für eine Ausstellung in Frage kommen, so etwa Heidelberg (Brief 2) oder Bamberg (Brief 21), wo der Schenk am kurfürstlichen bzw. bischöflichen Hof weilte, sowie die Stadt Nürnberg (Brief 14). Aus den Kopien wissen wir, dass er sich auch in Worms auf dem Reichstag aufhielt.

Gesiegelt sind die meisten Originale mit durch grünes Wachs⁵⁸ befestigten Papiersiegeln. Da es sich um Verschlussiegel handelte, die beim Öffnen zerstört wurden, sind die Siegelbilder nur selten erkennbar, namentlich nicht die des Schenken. Neben dem bereits erwähnten Wappen der Treutwein erscheint das Büschlersiegel mit den gekreuzten Spaten, ausgezeichnet erhalten in Brief 22 (Abb. 7). Darin sind sogar die Buchstaben „HB“ deutlich zu lesen, Anna siegelte also mit dem Typar ihres Vaters Hermann. Unterschriften fehlen oft. So besitzen wir nur eine Unterschrift Annas (Brief 23, Abb. 3). Auch der Schenk unterfertigt nur einmal, im Brief an die Mutter (Brief 1) mit Namen und Titel. In einem Fall erfolgte die Unterschrift abgekürzt mit den Anfangsbuchstaben „A[smus] H[err] Z[u] L[impurg]“ (Brief 11,



Abb. 7: Siegel des Hermann Büschler (HB) auf einem Brief der Anna ohne Jahresangabe (Brief 22).

⁵⁸ Ausnahmen sind Siegelungen mit rotem (2, 17) oder gelbem (7–9, 14) Wachs beim Schenken. Bei Anna kommt rotes Wachs vor in Brief 21, 24, gelb bei den Treutweinbriefen in Nr. 32.

Abb. 4). Gelegentlich wird der Name und Titel des Schenken im Stil amtlicher Kanzleischreiben mittig über das Briefkorpus gesetzt (Briefe 2/3, 13, 19). Abgekürzte Unterschriften erscheinen in drei Fällen, wie schon erwähnt, auch bei den „Treutweinbriefen“.

Wiederholt finden sich anstelle ausgeschriebener oder abgekürzter Unterschriften stilisierte Namenszeichen oder Kürzel, mitunter begleitet von Verzierungen. Eine Vorliebe dafür entwickelte namentlich der Schenk, der seine mit den Großbuchstaben „A“ und „H“ für „Asmus“ und „Herr“ abgekürzte Unterschrift zwischen Sterne setzt (Brief 5, Abb. 1)⁵⁹ oder zu einem Zeichen verband (Brief 6, Abb. 6). In zwei Fällen verschränkte er zwei „A“ ineinander (Briefe 9/10, stark vereinfacht in 16). Dass er damit die Verbindung zwischen Anna und Asmus ausdrücken wollte, wird überdeutlich, wenn in einem Fall das so gebildete Verbindungszeichen links und rechts noch mit je einem weiteren, nunmehr sogar in ein Herz einbeschriebenen „A“ begleitet wird (Brief 9, Abb. 5). Die Neigung des Schenken zu schwungvollen Verzierungen äußert sich mitunter auch in Schleifen auf den Adressen (Brief 8, 14). Einfache Buchstabenverbindungen anstelle der Unterschrift finden sich in zwei Fällen auch bei den „Treutweinbriefen“ (Brief 33, 39).

Auf den Inhalt der Korrespondenz soll, da eine eingehende Auswertung an dieser Stelle nicht vorgesehen ist, nur kurz eingegangen werden. Sie wird charakterisiert durch häufige Bekundungen wechselseitiger Zuneigung, verbunden mit dem Wunsch auf baldiges Wiedersehen und vertrautes Beisammensein. Die Zuneigung wird regelmäßig schon in den einleitenden Gruß- und den abschließenden Empfehlungs- oder Wunschformeln zum Ausdruck gebracht, die nicht zum wenigsten den besonderen epistolographischen Reiz dieser Briefe ausmachen. In der Schenkenkorrespondenz wird die Empfängerin als die „herzallerliebste“ begrüßt, der man – zum Abschied gewissermaßen – am Briefschluss „tausend“ oder sogar „hunderttausend“ Mal gute Nacht wünscht. Annas Witz zeigt sich in der einleitenden Grußformel, wenn sie den Schenken liebevoll ironisch mit der kaiserliche Adresse variierenden Formel „herzallergnädigster“ Herr anredet. Typisch für die Treutwein-Korrespondenz ist der Schlusswunsch, Gott möge Anna gewähren, was ihr lieb sei, jedoch nichts lieberes als den Absender (Briefe 12, 33, 35/36, 38/39). In der Briefmitte äußert man die Sehnsucht nach der nächsten Zusammenkunft, erörtert die Möglichkeiten und Modalitäten eines Treffens (alles möglichst geheim!) bzw. die Gründe der Verhinderung.

Dabei zeigen sich dann freilich auch Unterschiede zwischen den Korrespondenten. Auf Seiten Annas erscheint der Ton leidenschaftlicher, angesichts der Vergeblichkeit ihrer Wünsche steigert er sich bis zum ekstatischen. Im Augenblick des endgültigen Scheiterns der Beziehung verzweifelt sie sichtlich (Brief 20). Seitens des Schenken meint man Zurückhaltung zu verspüren, er schreibt deutlich kälter. In der Krise der Beziehung häufen sich wechselseitige Verdächtigungen, Vorwürfe

⁵⁹ Die Signierung wurde hier mit einer Devise verbunden (*Ich hoff, es geradt*).

und Rechtfertigungen. Dazu kommen Ermahnungen zur Verschwiegenheit gegenüber den Verwandten und der Öffentlichkeit („die Leute“, Brief 39) sowie Erkundigungen nach und Mitteilungen über den beiderseitigen Gemüts- und Gesundheitszustand. Anna ist zeitweise „schellig“, d. h. unruhig erregt, Erasmus kuriert mit Gujakholz seine Geschlechtskrankheit. Man kündigt Geschenke an, meist von Anna an den Schenken, und bedankt sich für erhaltene, bittet um kleinere Darlehen oder will geliehenes Geld zurück. Dazu kommen sonstige Mitteilungen. Anna möchte von dem auf dem Reichstag weilenden Schenken ein (realistisches!) Porträt Karls V., die Gräfin von Hohenlohe fragt nach dem Charakter des Schenken als möglichem Heiratskandidaten. Thematisiert werden auch Wesenszüge der Korrespondenten. Wiederholt wird auf Annas Scharfzüngigkeit angespielt, so etwa, wenn ihr der Schenk schreibt, sie hätte damit einen von Erzherzog Ferdinand ausgesetzten Preis für derartige Fähigkeiten gewinnen können (Brief 14). Ein wichtiges Thema der sogenannten Treutweinbriefe war die Eifersucht; Der Liebhaber warnt Anna davor, die Beziehung zu ihrem „Exfreund“ fortzusetzen, wird grob und droht sogar mit Gewalt (Brief 35).

Zum weiteren Verständnis sei vorläufig auf die mehrfach genannten Arbeiten Wunders und Ozments verwiesen. Diese sollten jedoch nicht unkritisch übernommen werden. Namentlich die grundlegende, bisher nicht in Zweifel gezogene Bewertung des Verhältnisses Annas zum Schenken als eines Zustands „freier“ Liebe und damit als amoralisches und womöglich strafwürdiges Verhalten („Leichtfertigkeit“)⁶⁰, sollte einmal gründlich überdacht werden. Man darf die Möglichkeit eines heimlichen Eheversprechens, eines Verlöbnisses also, für das es durchaus Argumente gäbe, nicht von vorneherein ausschließen. Wunder und Ozment sowie die ihnen folgenden Autoren haben diese Interpretation, vermutlich wegen des (wohl überzeichneten) Standesunterschieds der beiden, freilich erst gar nicht in Erwägung gezogen⁶¹.

Die folgende Ordnung der Briefe entspricht, wie sich aus Signatur⁶² und Beschriftung der Pallien⁶³ ergibt, der in Leipzig vorgefundenen und offenbar schon auf den Sammler zurückzuführenden. Dieser hatte das Bestreben, Autographen

⁶⁰ Zu diesem aus dem eingedeutschten römischrechtlichen Begriff der „levitas“ entwickelten Delikt, das seit der Regierungszeit Karls V. in die Reichsabschiede aufgenommen wurde und danach Eingang in die Territorialgesetzgebung fand: Stefan BREIT, „Leichtfertigkeit“ und ländliche Gesellschaft. Voreheliche Sexualität in der frühen Neuzeit (Ancien Régime, Aufklärung und Revolution, hg. von Rolf REICHARDT/Eberhard SCHMITT, Bd. 23), München 1991.

⁶¹ Nach Ozment kam Erasmus wegen des Standesunterschieds als „Heiratskandidat überhaupt nicht in Frage“, so dass das Verhältnis mit Anna („die Affäre“) für ihn „rein sexueller Natur“ war; OZMENT (wie Anm. 19) S. 45.

⁶² Signatur: II/A/III/763 Nr. 1–39; AltSignatur: II A III 714; Repertorium: No. 714.

⁶³ Angegeben ist der Name des Schenken mit Geburts- und Sterbedatum (14. 1. 1502, 25. 2. 1553). Der Inhalt wird beschrieben als *Liebesbriefe mit Anna Büschlerin, eines Patriziers zu Schwäbisch Hall Tochter, in den Jahren 1521–1524*.

von jedem Stand des Heiligen römischen Reichs deutscher Nation zu besitzen. Er hat daher die von uns als „Büschler-Korrespondenz“ bezeichneten 39 Briefe systematisch eingefügt in die Briefwechsel der Stände des frühneuzeitlichen Reichs, und zwar unter diejenigen der zwischen den Fürsten einerseits, dem Adel andererseits rangierenden Grafen und Herren, hier der Herren bzw. Grafen von Limpurg-Speckfeld. Unmittelbar vorangestellt erscheinen die Briefe der Linie Limpurg-Gaildorf. Für den sich an den Reichsständen orientierenden Sammler waren damit die Büschlerbriefe eigentlich „Schenkenbriefe“, bei denen er auch die (wenigen) Briefe beließ, die weder von Absender- noch Empfängerseite mit Limpurg zu tun hatten, wohl aber einen sachlichen und persönlichen Bezug zur Schenkenkorrespondenz aufwiesen, d.h. zum Liebesleben Anna Büschlers.

Maßgebend für die innere Ordnung war dabei zunächst die Person der Korrespondierenden, was zu einer streng hierarchischen Reihung führte. Am Anfang stehen also die Briefe von dem bzw. an den Schenken, und hier wiederum an der Spitze der Brief an die Mutter als einziger Empfängerin aus dem Stand der Grafen und Herren. Es folgen die Briefe von Erasmus an Anna bzw. (davon abgesetzt) Anna an Erasmus als nach Zahl und Bedeutung gewichtigstes Korpus. An dritter Stelle folgen die Briefe Annas mit sonstigen Briefpartnern bzw. die an sie gerichteten Schreiben Treutweins. Für die Gesamtkorrespondenz ergeben sich also folgende Unterserien: Brief 1 Erasmus an die Mutter; Briefe 2–19 (ohne 12) Erasmus an Anna; Briefe 20–28 Anna an Erasmus; Briefe 29–31 Anna an sonstige Personen; Briefe 32–39 (sowie 12) Daniel Treutwein an Anna. Diese Ordnung wurde für die folgende Edition beibehalten, weil die Serienbildung durch den Sammler sachlich begründet und historisch legitimiert ist, auch wäre eine an sich wünschenswerte Neuordnung nach der Chronologie angesichts der meist fehlenden Datierungen nur mit großen Unsicherheiten durchführbar gewesen.

Edition

Vorbemerkung:

Die Edition erfolgte nach den Richtlinien zur Herausgabe neuzeitlicher Quellen⁶⁴. Von einer buchstabengetreuen philologischen Wiedergabe, wie sie neuerdings auch im historischen Bereich gewünscht wird⁶⁵, wurde im Interesse der Lesbarkeit abgesehen. Ohne Kennzeichnung modernisiert wurde die Zeichensetzung, soweit sie dem Sinne nach eindeutig vorgenommen werden konnte. Im Zweifelsfall blieb es beim Originalbefund, der durch äußerste Sparsamkeit beim Gebrauch von Satzzeichen charakterisiert wird. Auch Auseinander- und Zusammenschreibung wurden modernisiert. Aus Gründen leichterer Lesbarkeit wurden Absätze eingeführt, die im Original so gut wie nicht vorkommen. Relativ häufig sind dagegen Streichungen, Verbesserungen und Einschübe, die zum Ausdruck bringen, dass es sich nicht um Kanzleiausfertigungen in Reinschrift handelt⁶⁶. Großbuchstaben erscheinen nur am Satzbeginn sowie für die Namen Gottes und der Heiligen, Monats- und lateinische Festnamen sowie für Orts- und Personennamen. Das vokalisch verwendete „w“ blieb erhalten, „u“ und „v“ wurden hingegen nach ihrem Lautwert umgesetzt. Eckige Klammern mit Punkten bezeichnen Fehlstellen im Text, ausgefüllte eckige Klammern geben Ergänzungen des Editors an.

Im Kopf der Editionen werden die jeweilige Nummer (identisch mit der letzten Ziffer der Leipziger Signatur), die Korrespondenten sowie das Datum angegeben. Im Apparat werden genannt: Lagerort und Signatur; Maße; Unterschriften und Siegel; Rück- und andere Vermerke; Schäden; Abschriften und Drucke. Durchgehend darf von Eigenhändigkeit der Absender ausgegangen werden. Wenn Vorder- und Rückseite beschrieben sind, wird dies angezeigt. Unter die Vermerke bzw. Rückvermerke wurden nur zeitgenössische aufgenommen (Adressen, Abschriftvermerke, alte Nummerierungen). Als Abschrift wird lediglich die zeitgenössische durch den Kommissar des Reichskammergerichts („Machtolff“)⁶⁷ bzw. dessen

⁶⁴ Johannes SCHULTZE, Richtlinien für die äußere Textgestaltung bei Herausgabe von Quellen zur neueren deutschen Geschichte, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 98 (1962) S. 1–11, zuletzt erschienen in: Richtlinien für die Edition landesgeschichtlicher Quellen, hg. von Walter HEINEMEYER, Marburg/Köln 1978, S. 25–36.

⁶⁵ Vgl. die „Empfehlungen zur Edition frühneuzeitlicher Texte“ vom Stand 30.10.2008 (<http://www.ahf-muenchen.de/Arbeitskreise/empfehlungen.shtml>, Aufruf am 10. Dezember 2019) sowie die „Regeln für die Transkription deutscher Texte in der Bayerischen Archivschule“.

⁶⁶ Ozments Ansicht, es seien Entwürfe geschrieben und Reinschriften ausgefertigt worden, ist nicht wahrscheinlich; OZMENT (wie Anm. 19) S. 291, Anm. 70. Eine Erklärung dafür, dass Anna ihre Briefe an Erasmus später wieder in Händen hatte, muss anderweitig gesucht werden.

⁶⁷ Der Beweiskommissar Lic. Johann Machtolff († 1565) stammte aus Esslinger Familie und war zur Zeit des Verhörs Syndikus der Stadt. 1524 war er Prokurator an dem damals

Adjunkten (Schreiber)⁶⁸ nachgewiesen unter Angabe der dort nachgetragenen Blattzahl⁶⁹. Es folgen die gedruckten Editionen bei Wunder bzw. Ozment, letztere differenziert nach der Ausgabe in englischer bzw. deutscher Sprache. In den Fußnoten werden Varianten wiedergegeben.

Siglen und Abkürzungen:

Abschr.	Abschrift
Dr.	Druck(e)
eingef.	eingefügt
erg.	ergänzt
gestr.	gestrichen
M	Machtolff
oD	ohne Datum
oJ	ohne Jahr
oM	ohne Monat
oT	ohne Tag
prod.	productum (bei Gericht unter dem folgenden Datum eingereicht)
Q	Quadrangel (Nummer des Schriftstücks im Aktenprotokoll des RKG)
RKG	Reichskammergericht
Rv.	Rückvermerk(e)
unv.	unverändert
verb.	verbessert
verschr.	verschrieben
verst.	verstorben

(1524–1526) in Esslingen residierenden Reichskammergericht, 1527 Stadtschreiber, 1529 zugleich Syndikus; in der Stadtgeschichte bekannt als Förderer der Reformation; Otto BORST, *Geschichte der Stadt Esslingen am Neckar, Esslingen am Neckar* 1978, S. 196 f., 230, 241; BURGER (wie Anm. 56) S. 30, 273 f.

⁶⁸ Der von Anna benannte Adjunkt war der kaiserliche Notar Johann Waldt. Der Name wird hier nach dem eigenhändigen Beurkundungsvermerk am Schluß (Bl. 162v) geschrieben; im Rotulus (irrig) auch „Walk“ (Bl. 3v). Der aus Wimpfen stammende Notar war Gerichtsschreiber in Waldenburg, also hohenlohischer Beamter.

⁶⁹ Annas Korrespondenz mit dem Schenken (Nr. 1–51) befindet sich im Rotulus Machtolff (HStAS wie Anm. 36) auf Bl. [107v–136r], die Treutwein-Korrespondenz (Nr. 1–19) auf Bl. [136v–145r]. Die fortlaufenden Briefnummern finden sich auf der Rückseite der Leipziger Originale, jedoch nicht im Rotulus. Der Vergleich ergibt aber die Übereinstimmung in der Reihenfolge. So trägt das erste abgeschriebene Stück der „Schenkenbriefe“ im Original rückseitig die Nr. 1 (= Leipzig 28), es folgt der Brief an „Nisin“, der die Ziffer 2 auf dem Rückvermerk des Originals hat (= Leipzig 29). Ebenso verhält es sich bei den „Treutweinbriefen“. Das erste copialiter überlieferte Stück dieser Serie (Rotulus Bl. 136v/137r) hat im Rückvermerk des Leipziger Originals die Nr. 1 (bezogen auf die Serie der Treutweinbriefe) und die Nr. 52 als nächste fortlaufende Nummer der Gesamtserie nach den 51 Schenkenbriefen.

Schenk Erasmus I. von Limpurg an seine Mutter Margareta,
geb. Gräfin von Schlick

Kintliche lieb zuvor, hertzielie fraw mutter! Da schick ich euch bey meynem buben alles das, das ir dem schneyder bevollen ha[b]t¹, zw [emp]fanknen², und bit euch ser freuntlich, ir wollet mich be[i]zeyt vertigen. Auch liebe fraw mutter ha[b]t ir mir bevollen, ich sol zw her Niclas sagen, das er euch eynhundert stecklädel³ schick, so wist, das ich in noch nit gesehen hab. Auch liebe fraw mutter, ich hoff meyn sel⁴ ublich recht werden stien⁵. Sunder eyn sach hab ich noch auszurichten⁶, wen ich zw euch kum, das ist, ich muss der Anna Büschlerin ier grosse betzete und überauss rawe fotzen bereyffen⁷, den sie hatz warlich wol umb mich verdient. M⁸ nit mir⁹ den vil tausent gutter nacht und grust¹⁰ mir die Anna Buschlerin und sprecht, ich erbit¹¹ ir das biß samstag¹² gut lassen seyn die median ardern (!) eyn span unter dem nabel, und wue¹³ sie <eynsz>¹⁴ jungen gesellens mangelt, so sol sie mirs zw wissen thun, so wil ich ir mit freyden helfen. Darmit Got bevollen und Got spar unss alle gesundt. Amen¹⁵ Asmus her zw Limpurgk.

UB Leipzig Slg. Kestner/II/A/III/763/Nr. 1 – 26 × 19,1 (21,4) cm – ohne Siegel – Vermerk vorn am unteren Rand: *wo wo wol wolgebormen her wolg* (alt von anderer Hand als der Brief, mit Tintenklecksen auf den beiden ersten Worten, Federprobe?); rückseitig Adresse und Nummer: *Der wolgeborne[n] frawen Margerbeta [!] frawen zw Limpurg. Meyner hertzielie[n] fraw. Mutter; 18.* – kleine Löcher und Risse an den Falstellen, Rückseite teilweise beschmutzt – Abschr.: Machtolf Bl. [115/115'] – Dr.: nicht bei Wunder; Ozment dt. Nr. 12 (S. 90f.); engl. Nr. 12 (S. 62).

¹ Hier und im Folgenden im Original *hat*.

² Über der Zeile eingef., darunter gestr.: ...*pfuen*; M *khauffen*.

³ Bündel Rebstöcke; FISCHER V, Sp. 1684.

⁴ M *sal*; vielleicht verschr. für „sach“ (im Sinne von „Angelegenheiten“?).

⁵ M *stehen*.

⁶ M *uszurichten*.

⁷ Zu „bereyfflen“, „beränftlen“? FISCHER I, Sp. 856.

⁸ Gestr.

⁹ M *meh[r]*.

¹⁰ M *griest*.

¹¹ M *erpiet*.

¹² M *sampstag*.

¹³ M *wo*.

¹⁴ Über der Zeile eingef.

¹⁵ Es folgen einige wenige unlesbar gemachte Worte.

Schenk Erasmus I. von Limpurg an Anna Büschler

Asmus her zw Lympurgk etc.

Unsern freuntlichen grus, hertz aller liebste¹ junckfraw Anna! Wir haben ewer² vernum[m]en, darin ir unter andern meldt und sorg ha[b]t, ir seydt gegen unss versagt³, in welcher sag ir fur war keyn zweyfel derf[t] haben und auf⁴ gar nichts sorgen, dan wir uns⁵ eyn so bal[d] nit lassen wenden. Und wue⁶ wir das detten, wir⁷ nit pillich und fruntlich⁸. Derhalben hertz⁹liebe junckfraw Anna bedenck[t] an das schreyben, das wir euch zum letsten zw Wurms¹⁰ geschriben haben, in welchem wir melden¹¹, das ir gutter ding solt seyn und nichts nit glauben, was man euch von unss sagt. Darumb hertz liebe junckfraw Anna, habt keyn zweyfel, wir wollen hardt halten und keyn versagung¹² ansehen, sunder euch zw veramtwordung¹³ lassen kum[m]en. Wiss auch hertz liebe junckfraw Anna, das ich for diser¹⁴ windter zeyt gen Heydelberg an hoff wurdt kum[m]en. Da werd[en] wir neher zw sammen haben und botschaft eyn ander thun. Glaubt unss fur war, dorften wir fur unserm¹⁵ hern vattern, wir wollten lang zw Hal bey euch seyn gewesen. Derhalben bedenck[t] ir selbss, wie es mir gedt. Zum letsten hertz liebe junckfraw Anna bedancken wir unss ser freuntlich ewer federn¹⁶, die ir unss geschickt habet. Wir welen in eynem ander[n] fal gegen euch verschulden. Darmit seydt Got bevollen, und Got geb euch vil hundert tausendt gutter nacht. Dat[um] im [15]21. jar.

UB Leipzig Slg. Kestner/II/A/III/763/Nr. 2 – 33,5 × 21,5 cm – auf rotes Wachs gedr. Verschlussiegel – Rv.: *An junckfraw Anna Buschlerin zw Hall, gebordt der brief zw eygen handen*; 19 – Abschr.: Machtolff Bl. [115'–116'] – Dr.: Wunder Nr. 10 (S. 73); Ozment dt. Nr. 9 (S. 82); engl. Nr. 9 [10] (S. 55 f.).

¹ Am Ende des Worts ein letzter, als *r* oder *s* lesbarer Buchstabe gestr.

² Anschließend fehlt „Schreiben“; so ergänzt bei M.

³ Verleumdete, angeschwärtzt.

⁴ Gestr.

⁵ Über der Zeile eingef.

⁶ M *wo*.

⁷ Wer = wäre.

⁸ M *freundtlich*.

⁹ Über der Zeile eingef. über gestr. *schreyben*.

¹⁰ M *Wurms*; Worms, wo der Schenk 1521 auf dem Reichstag weilte.

¹¹ Über der Zeile eingef.

¹² Verleumdung, Anschwärtzung.

¹³ M *zuverantwortung*.

¹⁴ Das zunächst geschriebene *m* gestr. und *r* darüber gesetzt.

¹⁵ M *unsern*.

¹⁶ Wohl eher Hutschmuck als Schreibfeder; FISCHER II, Sp. 1000 f.

Schenk Erasmus I. von Limpurg an Anna Büschler

Asmus her zw Lympurgk¹

Unsern freuntlichen grus, hertz liebe junckfraw Anna! Wir lassen euch wissen, das wir von den gnaden Gottes frisch und gesundt seyn und unss ewer gesuntheyt eyn sunderliche freydt² ist zw horen. Hertz liebe junckfraw Anna³, das ir unss schreybt, wie ir gegen unss versagt⁴ solt seyn, das ken⁵ wir nit v[er]stien⁶, dan unss warlich nie nichts böss von euch gesagt ist worden. Ir dorf[t]⁷ euch nit wunder nemen, das wir euch eyn so lang nit geschrieben haben, den wir keyn botschaft gehabt haben. Derhalben ladt⁸ euchs nit bekummern, dan ich die alte lieb noch trag. Auch⁹ wie ir schreybt der schrur¹⁰ halben, das wirs¹¹ selbs holen solle[n], das kennen wir warlich nit thun, dan unss her vatter nit reyden wuer[d] lassen. Derhalben bedenk[t]¹² ir das zum pesten. Auch hertz liebe junckfraw Anna bedanck[en] wir unss ewers geschencks und wue¹³ wirs umb euch verdienen kennen, wollen wirs von herten gern thun. Ich¹⁴ wir hetten euch gern mirn¹⁵ geschrieben, so haben wir nit der weyl gehabt. Derhalben seydt frölich¹⁶ und gutter ding. Dat[um] in eyner eyl zw Wurtz[mitz?]¹⁷ am sambstag nach den¹⁸ [!] karfreytag im [15]21. jar.

UB Leipzig Slg. Kestner/II/A/III/763/Nr. 3 – 24,2 × 21 cm – rückseitig auf grünes Wachs gedr. Siegel (abg.) – Rv.: *An die junckfraw Anna Buschlerin, gehort diser brief itzun[d] zw Hall; 7 – Abschr.: Machtolff Bl. [110/110^c] – Dr.: Wunder Nr.2 (S.70); Ozment dt. Nr.2 (S.71 f.); engl. Nr.2 (S.47).*

¹ Mittig über dem Textblock.

² M *freudt*.

³ Über der Zeile eingef.

⁴ Verleumdet, angeschwärzt.

⁵ M *khonden*.

⁶ M *versteen*.

⁷ M *derft*.

⁸ Gemeint: lasst; M *losts*.

⁹ Über der Zeile eingef.

¹⁰ Verschr. für *schnur*; so auch M; vgl. Ozment 1 (dt. S. 69f. und 296, Anm. 24, engl. S. 47 und 201, Anm. 24): Armband, bracelet; wohl eher Hut- oder Kleiderschnur; vgl. Brief 20.

¹¹ Über der Zeile eingef. über gestr. *ichs*.

¹² M *bedencken*.

¹³ M *wie*.

¹⁴ Gestr.

¹⁵ M *mehr*.

¹⁶ M *frelich*.

¹⁷ M *Wurzmiz*; Ozment: Würzburg.

¹⁸ M *dem*.

Unbekannter Absender (Schenk Erasmus?)¹ an Anna Büschler

Meyn freuntlichen grus, hertzliebe junckfraw Anna! Als ir mir schreybt, wie ir mir eyn brief geschickt habt und oppes² darinnen, nun wiss Got, das ich nichts geschr[iebe]n³ hab und euch gern geschrieben het⁴, sunder keyn botschaft hab⁵ gehabt. Hertzliebe junckfraw Anna, als ir mir schreybt der zehen guld[en]⁶ halben wiß Got, das ichs nit hab auf dißmal, aber ich deglichs wardt und der hoffnung bin, es sol mir kummen. Auch verse⁷ ich mich, Hanß wer[d] kurtzlich bey euch seyn, der wurdz euch mündlich baser sagen den ichs schreyben kan. Darumb hertzliebe junckfraw Anna bit ich euch hertzsiglich und freuntlich, ir wollet⁸ gedult haben, dan ich habs auf meyn sel nit als euch Hanß sagen wurdt. Darmit seyt Got dem almechtigen bevollen und geb euch vil hunderttausent gutter nacht. Dat[um] eylentz⁹ im [15]23. jar[.]

UB Leipzig Slg. Kestner/II/A/III/763/Nr. 4 – 17,3 × 21,8 cm – auf grünes Wachs gedr. Verschlussiegel – Rv.: 28, s[crip]s[i]t (ohne Unterschrift und Adresse) – Abschr.: Machtolff Bl. [122].

¹ Vgl. aber auch den bei Ozment [2], S. 123 (dt.), S. 85 (engl.) edierten Brief mit der Bitte Treutweins um ein Darlehen in Höhe von acht oder zehn Gulden.

² M *etwas*.

³ M *gesehen*.

⁴ Über der Zeile eingef.

⁵ Fehlt bei M.

⁶ M *guldin*.

⁷ M *versich*.

⁸ M *welt*.

⁹ M *ylenz*.

Schenk Erasmus I. von Limpurg an Anna Büschler

[Recto] Mein fruntlichen underthenigen willigen gehorsamen dinst sey euch ymer und ewiglich und alzeyt bereyt, hertzallerliebste junckfraw A[nna]! Wiesz¹, dass ich noch frisch und gesundt byn von der gnaden Gottes. Dessglichen² hör ich all zeyt gern von euch sagen, und wolt Got, dass euch alls wol gyng nach ewerm wolgefallen, alls ich mir selbss bege[re]³, und wolt Gott wan ichs auß eim falchsen⁴ [!] hertzen redt oder gemey[n], dass mich Gott sunderlich⁵ stroff. A[u]ch⁶ hertzlich fruntlich allerliebste junckfraw A[nna,] ess hat mich vast ser ve[r]wundert, dass yr myr nit lengst geschrieben hab[t]. So verste ich wol in ewerm schreiben, dass der brief vor⁷ lengst geschrieben ist gewessen, und ist mir erst⁸ uberanwurt wurden dan den erst⁹ montag nach Oculi, und byn nit daheym gewessen mit meynem herren, und hat in geben meiness herren buben, und ist mir nit wissens, wer der bot sey gewessen, und ist alles wurden, wass ym brief gewessen ist.

A[u]ch¹⁰ her[tz]lich allerliebste junckfraw A[nna,] wie kan ichs ymer und ewiglich umb euch¹¹ verdienen, ich hoff aber die stundt wer[d] kumen, dass ich[s] wol verdiene[n] wil¹² ob Got wol alls viel alls mer¹³ ymer muglich ist, und ewer fruntlich und ewer fruntlich¹⁴ [!] schreiben und guthat, die yr mir erzay[g]t, und ob ich ein hertz het alls hart alls ein adamantstein¹⁵, der ist alls¹⁶ hart, dass man nit von einander kan bringen dan von bockssplut¹⁷, so muss mir doch ewer fruntlichen¹⁸ schreiben mey[n] hertz und gmut¹⁹ erweichen. So ist mey[n] fruntlich bit, auch

¹ M *wist*.

² M *gleichen*.

³ M *begern*.

⁴ M *falschen*.

⁵ M *sonderlich*.

⁶ M *ach*.

⁷ Verb. aus *gor*.

⁸ Über der Zeile eingef.

⁹ M lässt *dan den erst* weg.

¹⁰ M *ach*.

¹¹ Über der Zeile eingef.

¹² Über der Zeile eingef.

¹³ M *mir*.

¹⁴ M lässt Verdopplung weg.

¹⁵ Diamant; FISCHER VI, Sp. 1501.

¹⁶ M *also*.

¹⁷ M *pocks blutt*.

¹⁸ M *freundtlich*.

¹⁹ M *gemieth*.

her[tz]lich²⁰ liebe junckfraw A[nna], ob ich euch dienen kindt²¹ in erren und zuchten, dass yrss mich wiessen wolten lossen mit gewisser botschaff[t], sey by²² nacht oder by tag, ess regn oder schney, so wil ich zw euch kumen²³ und solt ich meynss herren dinst[s] beraupt sein, ess wer dan sach, dass ich kranck wer, do kan nymants vor dan alleyn der uber unss ist.

A[u]ch²⁴ hertzlich liebste junckfraw A[nna], ob sach wer dass euch mein herr auch schreiben wer[d] oder mundtlich mit mit [!] euch reden wer[d], so solt yr wiessen, dass mey[n] herr nich[t]s von ewerm schreiben weist, dan allein der mir die liether geschriben hot [Verso] und der²⁵ erwern [!] brief gelessen hat, dan ich wil euch uff gluben²⁶ zw sagen, dass yr euch nit besorgen dorf[t] des schreiben halben, dass schreiben, dass ich euch thu, dass solt gentzlich gluben²⁷ alls warlich alls dass heylig ewangelium, dass ichs mit trawef[n] mein.

O allerhertzlichste, liebste²⁸ junckfraw A[nna], meyn hertz und gmut²⁹ und all meyn gelitter³⁰ sein mir schwer, so ich an euch gedenck, dass ich nit ein mal by euch kan sein in zuchten und erren. Hertzlich liebe junckfraw A[nna], Got geb euch ymer und ewiglich als viel gutter nacht und tag, als viel laub und grass sich diser frischer sumer erzaygen wurt und griene³¹, und bit euch, allerhertzlichste liebste junckfraw A[nna], dass yr mey[n] schreiben im besten und gutten uff wolte[n]³² nemen. Da mit sey Got ymer und ewiglich befolhen. Geben uff Letare im jar 1523.

UB Leipzig Slg. Kestner/II/A/III/763/Nr.5 – 31,8 × 21,7 cm – auf grünes Wachs gedr. Verschlussiegel; anstelle der Unterschrift zwei Mal die Großbuchstaben *H* und *A*, jeweils von mehreren Asterisken umgeben, dazwischen: *Ich hoff ess geradt.* – Rv.: *notari[us] s[crip] s[i]t*, 36 – Abschr.: Machtolff Bl. [127' – 128'] – Dr.: Wunder Nr.24 (S.78 f.).

²⁰ M *herlich.*

²¹ M *kbändt.*

²² M *bey.*

²³ M *khomen.*

²⁴ M *ach.*

²⁵ Über der Zeile eingef.

²⁶ M *glauben.*

²⁷ M *glauben.*

²⁸ M *herzliebste.*

²⁹ M *gemietb.*

³⁰ M *glider.*

³¹ M *grienen.*

³² M *welten.*

Schenk Erasmus I. von Limpurg an Anna Büschler

Mein fruntlichen¹ grusz, hertz²allerliebste junckfraw A[nna]! Ich hab in ewerm schreiben wol verstanden, wie ich zw Hal gewessen sol sein, und sol mein pferdt haben lossen³ beschlagen, dasz wess⁴ Got wol, dass ich nit zw Hall byn gewessen, setter⁵ ich dass gelt von euch ent[p]fangen hab, ewer wurt ungetrofft⁶, wess von mir sagt, der spart die warheyt, dan wolt yr eim iglichen⁷ gluben⁸ wass er sagt, so thut yr unweislich, dan der merren⁹ treger¹⁰ deress euch gesagt hot, der gundt mir und euch nit¹¹ viel guts. A[u]ch hertzlichs¹² liebste junckfraw A[nna], ich hab wol verstanden in ewerm schreiben, wie mich der bot an hot gezaigt, wie ich solt geflucht haben und ubel gesch[r]een¹³.

Liebe junckfraw A[nna], est [!] ist nit als grwlich¹⁴, als euch gesagt ist worden, a[u]ch verste ich wol, dass yr meint, ich hab euch auss eim falszen hertzen geschrieben, dass sey Got mein gezeig, dass nit ist, wnd wolt Got dass muglich¹⁵ wer, dass yr mein hertz erkennen künd wie ichs gemein¹⁶, auch hab ich erst uff sampstag vor sants [!] Vits¹⁷ tag den brief em[p]fange[n]. A[u]ch hertzlich liebste junckfraw A[nna], ich wolt gern euch¹⁸ ein beitpfenig¹⁹ schicken. So darf ich dem botte[n] nit vertrauen, dan ich fo[r]cht, ess ste²⁰ ein unrot²¹ drauß. Abe[r] ich ve[r]se²² mich, ich wol in eyner kurtzen zeyt bey euch sein und mein botschaff[t] selbss auss

¹ M *freundlichen*.

² Fehlt bei M.

³ M *lassen*.

⁴ M *wissz*.

⁵ M *seyter*.

⁶ M *wart ungestrafft*.

⁷ M *yeglichen*.

⁸ M *glauben*.

⁹ M *meren*.

¹⁰ Märenträger = Geschichtenerzähler, Gerüchteverbreiter; FISCHER VI/2, Sp. 2525.

¹¹ Über der Zeile eingef.

¹² M *herzliche*.

¹³ M *geschworn*.

¹⁴ M *grewlich*.

¹⁵ M *miglich*.

¹⁶ Der folgende Halbsatz nicht bei Ozment.

¹⁷ M *Veyts*.

¹⁸ M *euch gern*.

¹⁹ Im Sinne von Beitschilling = Verzugszins, weil er nicht oder verspätet kommt? Beutschilling = Beuteanteil passt hier wohl nicht; FISCHER I, Sp. 819, 985; Ozment: Geschenk, gift.

²⁰ Gemeint: entstehe.

²¹ Unheil, Streit.

²² M *versiche*.

richten.

A[u]ch hertzlich fruntlich²³ liebste junkfraw A[nna], da mit seit Got bevollen ymer und ewiglich, und kan ich euch gediene[n] in eren und zuchten, so solt yr mich alzeyt willig finden, und solt ich meinss herre[n] dinst ubergeben. Geben uff sampstag vor sant Vits²⁴ tag anno domini 1523.

UB Leipzig Slg. Kestner/II/A/III/763/Nr.6 – 32,9 × 22 cm – auf grünes Wachs gedr. Papiersiegel (abg.); anstelle der Unterschrift stehen die miteinander verbundenen Großbuchstaben A[smus] und H[err] – Rv.: Großbuchstabe A mit Verzierungen; ad[iun]ctus s[crip]s[i]t, 50 – Abschr.: Machtolff Bl. [135–136] – Dr.: Wunder Nr.25 (S.79f.); Ozment dt. Nr.19 (S.102f.); engl. Nr.19 [25] (S.71).

²³ M *freundtlich*.

²⁴ M *Veyts*.

7

1524 oT

Schenk Erasmus I. von Limpurg an Anna Büschler

Hertzliebe junckfraw Anna! Mich befremdt nit winnig¹ sunder vil, das ir an mich begert, das ich zw euch hinneyn² sol kumen und euch gut wissen ist, das mein her vatter³ hie ist. Wie wer es den muglich⁴ eyn ursach zuerdencken, darmit ich neyn kem, dan ich im sagen muest⁵, was ich dinnen⁶ zw thonn het. Auch so ist es noch unmuglicher⁷, solches⁸ bey der nacht zw verprengen⁹, die weyl er hie ist. Wue¹⁰ er aber nit hie wer, wolt ich aber weydters gedencken, darmit ich zw euch moecht kumen. Derhalben ich mir nit anders gedencken kan und mag, das ir solches¹¹ zw eyner ursach¹² furnempt, darmit alle meyn hoffnung umb eyn schunst¹³ seyn moecht. Dan ir vormals mir zu gefallen rauss¹⁴ seyt gangen und euch itzun[d]¹⁵

¹ M *wenig*.

² Gemeint: nach Schwäbisch Hall.

³ Gottfried I. von Limpurg-Speckfeld (1474–1530).

⁴ M *miglich*.

⁵ M *miest*.

⁶ M *da innen*.

⁷ M *unmiglicher*.

⁸ M *sollichs*.

⁹ M *verpringen*.

¹⁰ M *wo*.

¹¹ M *sollichs*.

¹² Über der Zeile eingef.

¹³ M *sunst*; *umb eyn schunst* = umsonst, vergeblich.

¹⁴ Gemeint: aus der Stadt Hall heraus.

¹⁵ M *jezund*.

widert, wie wol ich solches¹⁶ umb euch nit verdient hab und noch nit willens bin. Hab auch denn vertrawen, ir werdet nit eyn so stretich¹⁷ sein, sonder gedencken, wie es mir zum oftermal von ewert wegen gangen ist. Beger daruff eyn amptwordt¹⁸. Bit auch, wollet mir junckfraw¹⁹ Margret und ewer schwester²⁰ vil tausent gutter nacht sagen. Desgleychen wünsch ich euch auch. Datum im 24. [jar].

UB Leipzig Slg. Kestner/II/A/III/763/Nr.7 – 22 × 22,2 cm – mit gelbem Wachs verschlossen – Rv.: I; 43. Der Brief ist nicht unterschrieben und adressiert. – Abschr.: Machtolff Bl. [131'–132] – Dr.: Wunder Nr.22 (S.77), mit Jahreszahl „23“; Ozment dt. Nr.17 (S.100); engl. Nr.17 [22] (S.69).

¹⁶ M *solliches*.

¹⁷ M *streytig*; für „streitisch“ = Streitbar, zanksüchtig? vgl. FISCHER V, Sp.1856.

¹⁸ M *antwurt*.

¹⁹ Ozment: Base, cousin.

²⁰ Ozment: Agathe, Agatha.

8

1524 oT

Schenk Erasmus I. von Limpurg an Anna Büschler

Meyn freuntlichen grus, hertzliebe junckfraw Anna! Ewer schreyben hab ich verlesen, darinnen ir melt, wie ir das forrich¹ schreyben nit also gemeynt habt, wie ichs verstanden hab. Und wue² solches also wer, so bit ich euch, das ir meyn antwort in argem nit aufnemem [!] wolt. Mich hat auch angelangt, wie meyn fraw mutter euch sol enpotten haben, das ir eyn mal zw ir kumen solt. Wue³ dan solches war wer, so bit ich euch, ir wollet mirs⁴ zuwissen thun, wan irgetz eyn bot wider zw mir gieng. Hertzliebe junckfraw Anna, ir⁵ solt euch vil schreyben, so weyß ich auf diß mal nich[t]s, es stee in dem alten rechten, und bin der hoffnung, ir soltz es gut meynen als ich meyn, als ich dan euch mit Gotz hilf wol sagen wil. Dat[um] eylentz im [15]24. jar.

UB Leipzig Slg. Kestner/II/A/III/763/Nr.8 – 21,8 × 22 cm – auf gelbes Wachs gedr. Verschlussiegel – Rv.: 40, mehrere schleifenartige Zeichen (alte Hand). Der Brief ist ohne Unterschrift und Adresse. – Abschr.: Machtolff Bl. [130/130'].

¹ M *vorig*.

² M *wo*.

³ M *wo*.

⁴ M *wellet mir solliches*.

⁵ Wohl verschr. für *ich*; so bei M.

Schenk Erasmus I. von Limpurg an Anna Büschler

Mein freuntlichen grus, hertzallerliebste junckfraw Anna! Ich wunsch euch vil seliger zeyt mit sampt ewer baser¹. Hertzallerliebste junckfraw Anna, ich schickt² euch hie das new jar³, das ich euch vor langner [!] zeyt zugesagt hab, und bit euch gantz freuntlich, das solches nit verschween⁴ wolt, sunder⁵ bedencken, wie meyn sach stet, als euch dan gut wissen ist. Bit auch euch, freuntliche hertzliebe junckfraw Anna, das ir solches new jar nit sehen wolt lassen, wan ir zw meyner fraw mutter kembt und auch zw meyner schwester, dan sie solches wol kennen.

Auch freuntliche, hertzliebe junckfraw Anna, ich hab eyn sovil erfahren, das man euch laden⁶ wuerdt. Darnach wist ir euch wol zu richten. Und ob meyn schwester⁷ an euch wuerdt kumen, lad⁸ euch mit nichten nit mercken, dann sie gar nich[t]s von mir erfahren hat. Auch freuntliche hertzliebe junckfraw Anna, als ich mit euch verlassen hab, das bit ich euch gantz freuntlich, das ir solches thun wolt und mich wissen lassen⁹ als ir mir dan zugesagt habt, so wil ich mich halten, das ir k[e]in misgefallen über mich dragen solt, es verhinder mich dan krancheit und¹⁰ hern dinst, welchen dinst ich mich versie ganz kurzlich anzunemen. Welche zeit es gescheen wuerdt, wil ichs euch auch wissen lassen.

Hertzallerliebste junckfraw Anna, ich bin gantz warhaftich¹¹ bericht worden, wie ir den, der mir nit gunstich ist¹², gemunen [?] solt haben und formals zu schafffen mit eyn¹³ ander solt gehabt haben, welches ich noch gar kein glauben hab wolen tragen und noch trag. Versie mich auch der freun[t]schaft zu euch, ir werdet mich gründlich berichten. Hertzfreuntliche allerliebste junckfraw Anna, ich hoff und hab meyn hoffnung und trawen so gar zu euch gesetz[t], das ich gantz kein zweyfel hab, was mermals abgeredt ist worden¹⁴, ir werdtz bey dem selbig[en]

¹ Verschr. für *basen*, so korrigiert bei M. Der erste Satz nicht bei Ozment.

² M *schick*.

³ Neues Jahr = Neujahrsgeschenk.

⁴ Gemeint: verschmähen; so korrigiert bei M.

⁵ M *sonder*.

⁶ Gemeint: einladen.

⁷ Die 1536 verstorbene, 1525 mit Graf Ludwig II. von Löwenstein verheiratete Anna.

⁸ Gemeint: lasst.

⁹ Über der Zeile eingef.

¹⁰ *Krancheit und* über der Zeile eingef.

¹¹ M *warhaftig*.

¹² Ozment: Daniel Treutwein.

¹³ M *eim*.

¹⁴ Ozment: Euer Versprechen ... [unser Verhältnis geheimzuhalten], what we have many times agreed [namely, to maintain the secrecy of our relationship].

bleyben lassen. Darmit wünst¹⁵ ich euch und ewer basen vil hunderttausent gutter nacht¹⁶ in[s] hertzheuslein neyn. Und geb Got, wan irs nit getrawlich meyndt, als ich das Got am jüngsten gericht rechen¹⁷. Auch helf unss der almechtig Got mit freyden zusammen und unser furnemen nach unserm willen verprengen¹⁸, amen.

UB Leipzig Slg. Kestner/II/A/III/763/Nr.9 – 32,6 × 22,2 cm – Verschlussiegel auf gelbem Wachs – Anstelle der Unterschrift ein aus zwei verschränkten Großbuchstaben A gebildetes Zeichen (für „Asmus und Anna“?), auf beiden Seiten von einem in ein Herz eingeschriebenen großen A eingerahmt. Links und unten Schleifenornament. – Rv.: 33 (ohne Adresse) – kleine Risse und Löcher an den Faltstellen – Abschr.: Machtolff Bl. [124–125] – Dr.: Wunder Nr.20 (S.76 f.); Ozment dt. Nr.16 (S.96 ff.); engl. Nr.16 [20] (S.67 f.).

¹⁵ M *winsch*.

¹⁶ Über der Zeile eingef.

¹⁷ Wohl zu ergänzen: lass.

¹⁸ M *verpringen*; Ozment: unsre Wünsche erfüllen, fulfil our wishes.

10

oD

Schenk Erasmus I. von Limpurg an Anna Büschler

Meynen freuntlichen grus zuvor, hertzallerliebste junckfraw Anna! Als ich mit euch verlassen¹ hab, bit ich euch, wue es euch muglich ist zw thonn. Wollet mir solches nit abschlagen, dan all meyn vertrauen stet zw euch und hab alweg mich gutz zw euch versehen, als mir dann widerfaren ist. Bin auch der hoffnung, es sol lenger gescheen. Bit daruff amptwordt, darmit ich mich weydtter wiß zw richten und auch anders zu schreyben. Nit mir² dan vil tausent gutter stundt verley euch Got.

UB Leipzig Slg. Kestner/II/A/III/763/Nr.10 – 13,9 × 21,8 cm – ohne Siegel – Anstelle der Unterschrift ein aus zwei ineinander verschränkten großen A gebildetes Zeichen (für „Asmus“ und „Anna“?) – Rv.: *adiun*[c]t[us]s[crip]s[i]t, 6.

¹ Vereinbart, abgemacht.

² Mehr.

11

oD

Schenk Erasmus I. von Limpurg an Anna Büschler

Hertzliebe junckfraw Anna! Ich wolt gern mit euch reden, so wist ir wol, das ichs nit zwwegen kan prengen¹. Darumb seyts geseg[n]et². Ich wolt euch gern oppes³ schencken, darmit das ir an mich gedencket. So hab ich warlich silbertz⁴ nichtz. Aber der farb halben geb ich euch aschenfarb, braun und weyß, das wolt ir von meyndt wegen tragen. Da bit ich euch umb. Darmit seyts Got bevollen, und Got geb euch vil tausent gutter nacht.

UB Leipzig Slg. Kestner/II/A/III/763/Nr. 11 – 16,7 × 21,8 cm – ohne Siegel und Adresse, Unterschrift: A[smus] H[err] z[u] L[impurg] – Rv.: 46 – unten links Tintenklecks – Abschr.: Machtolff Bl. [133’].

¹ M *bringen*.

² M *gesegnet*.

³ M *etwas*.

⁴ M *selberts*.

12

oJuM (Dienstag)

Unbekannter Absender (Daniel Treutwein¹?) an Anna Büschler

[Hert]zfreuntlichs liebste lieb! Ich fueg² dir zu wissen, [...]rhalb fier tagen nit erhein³ würt sein, darum [... fr]euntliche bit an dich, kanstus ton so kum. Aber doch nim [gesel]lschaft⁴ zu dir. Ich wais woll, was der Nestig⁵ zu dir gesagt [Du mu]st⁶ dein sach fein verbergen hindersich, dar es ist gut zu [mer]ken⁷, wie freuntlich du es gegen mir gemeinst. Je fester [mei]n lieb zu nimpt, je fester deine apnimpt. Zeichst mich dar[... i]ch⁸ hab dich nit recht lieb. Nun welt⁹ ich gern wissen, was doch [...]r vel wer, hastu doch macht und gwalt mir zu bieten und verbieten, wil ichs doch von hertzen gern ton oder lasen. Ach, du mein hertz hochste kron, was zeichstu¹⁰ mich doch. Du machst mir werlich die lieb. Ich bit dich durch Gotts

¹ So Ozment.

² M *fieg*.

³ M *erheim*.

⁴ M *kunschaft*.

⁵ M *nechstig*; Ozment: Nachbar, nearest neighbor; wohl eher Nachname einer Person.

⁶ M *habest*.

⁷ M *zugedencken*.

⁸ M *darzu ich*.

⁹ M *welt*.

¹⁰ M *was zeuchst*.

willen dafür, du mirs nit. Doch setz ich dir heim, du magst kumen oder nit [...] ¹¹,
darum dein hertz sei dein rat [...] ¹² zu hunderttausent guter nacht ¹³ und doch nit
liebbers dan mich, es dünckt mich aber nit. Datum tinstag ¹⁴.

UB Leipzig Slg. Kestner/II/A/III/763/Nr. 12 – 20 × 22,3 cm – auf grünes Wachs gedr. Pa-
piersiegel (Bild nicht erkennbar); ohne Unterschrift und Adresse – Rv.: s[crip]s[i]t, 4, 55 – links
oben ein Teil des Blattes mit Textverlust abgerissen – Abschr.: Machtolff Bl. [138] – Dr.: Oz-
ment dt. Nr. [4] (S. 124 f.); engl. Nr. [4] (S. 86) – Der Brief gehört, wie der Inhalt und die
Nummerierung auf dem Rückvermerk zeigen, zu den „Treutweinbriefen“ (Briefe 32–39).

¹¹ Mehrere Worte gestr.

¹² Mehrere Worte gestr.

¹³ Folgen zwei Kürzel.

¹⁴ M fügt am Schluss an: *und doch nit liebbers dann mich / es dunckt mich aber nit.*

13

oD

Erasmus I. Herr zu Limpurg an Anna Büschler

Asmus her zw Lympurgk

Unsern fruntlichen¹ grus, hertzliebe junc[k]fraw Anna! Wir lassen euch wissen,
das wir frisch und gesundt seyn, desgleychen wer es unss eyn sunderliche freydt
von euch zw horen, wie es euch gin[g]. Hertzliebe junc[k]fraw Anna, wir lassen euch
wissen, das wir hinweg scheidend und hinweg zien² zum newen kung. Derhalben
bitten wir euch, ir wollet unß nichts verubel haben. Und zum andern gesegen wir
euch von gru[n]dt unsers hertzen[s], und geb euch Got vil glucks, und darnach vil
mal hunderttaus[ent] gutter nacht, und bitten euch, wue³ es euch wolt⁴ wurd⁵ gin⁵,
ir wollet auch an unss gedenden. Desgleychen wollen wirs auch thun. Nit mir⁶
den noch eyn⁷ mal vil hunderttausent gutter nacht, und helf unss Got eyn mal mit
freyden zw sammen. Auch hertzliebe junc[k]fraw Anna, zureyss⁸ den brief, es
moecht schunst⁹ fraw mutter innen werden.

UB Leipzig Slg. Kestner/II/A/III/763/Nr. 13 – 22,5 × 21,6 cm – auf grünes Wachs gedr.
Verschlussiegel – Rv.: s[crip]s[i]t, 13 (ohne Unterschrift und Adresse) – Abschr.: Machtolff
Bl. [112'/113].

¹ Über der Zeile eingef.; M *freundlichen*.

² M *ziehen*.

³ M *wo*.

⁴ M *woll*.

⁵ M *gan*.

⁶ M *mehr*.

⁷ Fehlt bei M.

⁸ M *zerreyß*.

⁹ M *sonst*.

Schenk Erasmus I. von Limpurg an Anna Büschler

[Recto] Liebe junckfraw Anna! Mich befremdt nit winig ewer schreyben, mir gethon, doch muess ich solches gescheen lan¹, aber schoen² die Speckfelder sew, als ir sie nenndt, den meyden mue und erbet³ gemacht haben, so haben sie doch meym verstand nach mirn macht⁴ dan die dauschen⁵ von Hal, die auch den meyden zimlich mue und erbet hinter in gelassen haben⁶, derhalben sie mir und meym hauffe[n] michs⁷ aufheben dorfen. Auch hab ich for dieser zeit gehort, wue⁸ zw trincken eyn er⁹ ist, da ist undawen¹⁰ keyn schandt¹¹.

Ich bin ser erfreydt ewert halben, das euch Got erhort hat und euch die vernunft gegeben, das ir den leudten spitziche¹² wordt¹³ kendt geben, dan ich itzun[d]¹⁴ etlich zeyt zw Nurnberg¹⁵ gewesen bin und da der ertzherzog Verdinandus¹⁶ eyn kleydet oder zehene, ummer¹⁷ eyns besser den das anders, aufgeworfen¹⁸ hat, welches mensch am spitzichsten¹⁹ ken seyn, das sol das best haben. So sie²⁰ ich wol, das euch Got²¹ erleucht hat²², das ir auch willens sey²³ der kleynder eyns zu uber-kumen, und hab keyn zweyfel, ir werdt der boesen²⁴ keyns uberkumen.

¹ M *laun*.

² *Schoen*, auch als *schwn* lesbar = obschon, obwohl; M *schon*.

³ M *ar bait*.

⁴ *Mirn macht* = mehr nicht gemacht (scil. Arbeit).

⁵ Mutterschweine, Suckel; FISCHER II, Sp. 117.

⁶ Über der Zeile eingef.

⁷ M *nichts*

⁸ M *wa*.

⁹ Ehre.

¹⁰ Undäuen = erbrechen, FISCHER VI, Sp. 133.

¹¹ Ganzer Satz am linken Rand eingeschoben.

¹² M *spitzige*.

¹³ M *red*.

¹⁴ M *jezundt*.

¹⁵ M *Nurnberg*.

¹⁶ M *Ferdinandus*.

¹⁷ M *ymer*.

¹⁸ M *uffgeworfen*.

¹⁹ M *spitzigsten*.

²⁰ M *siche*.

²¹ Über der Zeile eingef.

²² Über der Zeile eingef.

²³ Am Rand eingef.

²⁴ M *besen*.

Auch als ir schreybt des newen jars halben, nun ist nit an²⁵, das ich euch gesagt hab am negsten²⁶ als ir wist, so irs anders wissen wolt, das ich willens sey, gen Nurnberg²⁷ zu reyten und etliche zeyt da zu bleyben. Und wue²⁸ ir botschaft da hin habt, so solt ir schreyben, so wolt ich mich der gebuer nach halten. Die weyl nun solches nit gescheen ist und ich mit meyns her²⁹ vatters hendeln da beladen was, das ich an solches new jar nit dacht, so hab ich auf glauben keyn goltsmid zw Spec[k]feld, das ichs euch itzun[d]³⁰ schicken kan. Aber doch meyner zusagung wil ich mich halten und euch solches³¹ schicken zw rechter zeyt.

Liebe junckfraw Anna, wie irs in ewern³² brief meyndt, also meyn ichs auch. Ist es gut, so meyn ichs gut, ist es boess, so meyn ichs boess, korn umb saltz. Dan ich ein Got wel, die weyl ich [Verso] leb, keyn unwarhaftichs wordt und falsch darzw verprengen³³ wil³⁴, man geb mir dan ursach. Aber ich mueß Got bevellen, dan es sey eyn doctor es gelert als er wol³⁵, wue³⁶ er die practica nit hadt, so helf in seyn kunst gar nich[t]s. Also geschickt³⁷ [!] mir auch, dan mit seym³⁸ schaden³⁹ wuerdt eyner weyß, und weyß⁴⁰ sich doch darnach als der baser fur zu sehen. Dat[um] zwischen pfin[g]sten und Eslingen⁴¹, da man den mist wider zu hauß furt⁴².

UB Leipzig Slg. Kestner/II/A/III/763/Nr. 14 – 32,5 × 22,4 cm – auf gelbes Wachs gedr. Verschlussiegel (abg.) – Rv.: *adiunctus s[crip]s[i]t, 20*; mehrere Schleifen (alt); ohne Unterschrift und Adresse; bei Machtolff unter dem Text: *A[n] J[ungfraw] A[nna] B[üschler] z[u] H[all]* – im linken Rand mehrere cm langer Riss beim Siegel (ohne Textverlust) – Abschr.: Machtolff Bl. [116'–117'] – Dr.: Wunder Nr. 13 (S. 74); Ozment dt. Nr. 10 (S. 83 f.); engl. Nr. 10 [13] (S. 56 f.).

²⁵ M *ohne*.

²⁶ M *nechsten*.

²⁷ M *Nurnberg*.

²⁸ M *wo*.

²⁹ M *herrn*.

³⁰ M *yezund*.

³¹ M *solliches*.

³² M *ewerm*.

³³ M *verpringen*.

³⁴ Am linken Rand eingef.

³⁵ M *well*.

³⁶ M *wa*.

³⁷ M *geschichte*.

³⁸ M *seinem*.

³⁹ Über der Zeile eingef.

⁴⁰ M *waist*.

⁴¹ M *Esselingen*.

⁴² M *fiert*.

Erasmus I. Herr zu Limpurg an Anna Büschler

Hertzliebe junckfraw Ann[a]! Ewer schreyben mir gethonn hab ich verlesen, darin ir mir schreybt, wie euch fur kumen sey, das ich zum teyl schwach sey. Nun ist nit ann¹, ich bin zimlich kranck gewest, aber Got sey gelob[t], es ist besser worden. Hertzliebe junckfraw Ann[a], ich solt euch eyn beudtpfenning² schicken, so hoff ich in kurtz, ich wol³ in selbertz uberamptwordten⁴. Wue⁵ aber solches nit geschee[n] kann, so wil ich mich doch rech[t]geschaffen halten. Hertzliebe junckfraw Ann[a], wie ir mir schreybt des knechts halben, nun wiss Got, das er sie⁶ nich[t]s gegen mir hat lassen mercken. Darmit bevil ich euch Got dem almechtigen, der spar euch gesundt.

UB Leipzig Slg. Kestner/II/A/III/763/Nr.15 – 15 × 22,2 cm – auf grünes Wachs gedr. Verschlussiegel (abg.); ohne Unterschrift und Adresse – Rv.: 22 – Abschr.: Machtolff Bl.[118⁷/119] – Dr.: Wunder Nr.27 (S.80).

¹ M *ohne*.

² Beutpfennig = urspr. Beuteanteil, allgemein, was man von einem Krieg oder einer Reise für sich oder die Seinigen mitbringt; FISCHER I, Sp. 985. Hier ist wohl eine Art Mitbringsel gemeint.

³ M *well*.

⁴ M *uber antwurten*.

⁵ M *wo*.

⁶ Gemeint: sich (?).

Erasmus I. Herr zu Limpurg an Anna Büschler

Hertzliebe junckfraw Anna! Als ich verstee, doch¹ nit gruntlich² daruff behaften darf, so hab[t] ir gantz eyn unwillen auf mich geworfen. Wis[t] wol³, ich das nit umb euch verdient hab. Und wen ir selbertz bey euch recht bedenken wolt, so solt ir mirs nit ratten, zw euch zw kummen, dan es euch eyn geschree⁴ brecht und mir zum teyl auch. Darumb bin ich noch der hoffnung, ir werdt euch also bal[d] nit

¹ M *aber doch*.

² Wunder: freundlich.

³ M *wie woll ich ...*; Wunder: wiewol.

⁴ *Geschree* (M *geschrey*): in ein „Geschrei“ (Gerede, schlechten Ruf, Verdacht) bringen; FISCHER III, Sp. 494f.

verhertzen⁵ [!] lassen und den zorn ablegen, und wenss euch muglich⁶ zw thon wer, so hoff ich, ir werdet zw mir herrauss kum[m]en⁷. Wen ir schwn⁸ nit in kirchen kindt⁹ kummen, so hoff ich doch, ir werdet schunst¹⁰ euch bedencken, dan ich je denn vertrauen hab, ir solt mich nit also liderlich begeben, und bit umb amptwordt¹¹. Darmit geb euch Got vil tausent gutter zeyt zw aller stundt.

Auch hertzliebe junckfraw Anna, ich wolt euch wol ursach anzeygen, wen ich bey euch wer, wurumb¹² ich nit hinneyn¹³ dorft, und bit noch umb amptwordt¹⁴ wie vor.

UB Leipzig Slg. Kestner/II/A/III/763/Nr. 16 – 22,3 × 21,7 cm – auf grünes Wachs gedr. Verschlussiegel (abg.); anstelle der Unterschrift drei ineinander verschlungene Großbuchstaben *AVL* (= Asmus von Limpurg) – Rv.: 48; ohne Adresse – Abschr.: Machtolff Bl. [134/134'] – Dr.: Wunder Nr. 17 (S. 75 f.); Ozment dt. Nr. 15 (S. 95); engl. Nr. 15 [17] (S. 65).

⁵ Gemeint: verhetzen, so auch M.

⁶ M *miglich*.

⁷ Von Hall nach Limpurg.

⁸ M *schon*.

⁹ M *kbendt*.

¹⁰ Sonst, so auch M.

¹¹ M *antwort*.

¹² M *worumb*.

¹³ In die Stadt Hall hinein.

¹⁴ M *antwort*.

17

oD

Erasmus I. Herr zu Limpurg an Anna Büschler

Hertzliebe junckfraw Anna! Ewer schreyben mir gethon hab ich verlesen. Under andern bit ich¹ [!] mich, euch 20 fl gulden zu leyn, welchen [!] ich bey meyner seligkeit nit hab und itzun[d]t² mich von stund an auf³ den mitwoch oder donerstag auf das lengst auch zu Wurtzburg eyn legen in das holtz mueß, dan ich lang an mir hab lassen heylen und dennich⁴ nit gesundt hab kennen werden, derhalben ich mich weydters unterstien⁵ wil lassen zu heylen, wie wol ich selbs nit weyß auf

¹ Gemeint: ihr, so auch Wunder und Ozment.

² M *jezund*.

³ M *uff*.

⁴ M *dennocht*.

⁵ M *under sten*.

meyn leste hinfart, wue⁶ ich gelt uberikum[m]en sol, dan meyn bruder⁷ keyns hat, sunder was er gehabt, hat er die zins auf sant Peters tag ausgericht, und ich dort im sum[m]er hundert gulden⁸ entlehent hab. Solche⁹ hundert gulden sol ich bey trawen und glauben itz¹⁰ in acht tagen wider bezalen, und noch keyn heller hab und bey Got nit weyß, wue ich solchs¹¹ uberikum[m]en sol. Auch so wuerdt mich das eyulegen zw Wurtzburg auf das aller winnigst¹² 30 gulden gestien¹³, ich nem sie wue¹⁴ ich wol. Derhalben hertzliebe junckfraw Anna bit ich euch, ir wollet nit zurnen, das ich euch nit hilf, dan ichs bey glauben nit hab, ich wolts schunst¹⁵ ungebetten thun. Hilf[t] mir Got aber¹⁶, das ich gesunt wuer¹⁷, so wil ich alle reng¹⁸ erdencken, ob ewer sach besser moecht werden. Aber ich itzundt¹⁹ bey Got nit reyten kan, auch auf meyn lestent²⁰ in 11²¹ wochen auf keyn pferdt²² kum[m]en bin²³, darumb ich nichts handeln kan. Aber als bal[d] mir Got hilf[t] mit gesuntheit, so wil ich mic[h]²⁴ recht geschaffen gegen euch halten, wie wol ir mirs nit zutraut. Darmit vil tausent gutter nacht! Bit auch euch, ir wollet euch nit gegen mir v[er]hetzen lassen, sunder²⁵ mir zu zeyten schreyben.

UB Leipzig Slg. Kestner/II/A/III/763/Nr.17 – 32,5 × 22,3 cm – auf rotes Wachs gedr. Papiersiegel (abg.) – Rv.: *AJABZR* = A[n]J[ungfrau] A[nna] B[üschler] z[u] R[othenburg?], 12 – links unten am Rand ein bis zwei cm breiter Streifen ohne Textverlust abgerissen, kleine Löcher und Risse an Faltung – Abschr.: Machtolff Bl. [118/118'] – Dr.: Wunder Nr. 32 (S. 81 f.); Ozment dt. Nr. 26 (S. 137 f.); engl. Nr. 26 [32] (S. 96 f.).

⁶ M *wo*.

⁷ Karl I. von Limpurg-Speckfeld (1498–1558).

⁸ M *guldin*.

⁹ M *solliche*.

¹⁰ M *jetzt*.

¹¹ M *sollichs*.

¹² M *wenigst*.

¹³ M *gesteen*.

¹⁴ M *wo*.

¹⁵ Sonst, andernfalls.

¹⁶ Über der Zeile eingef.: *ent*.

¹⁷ M *wurd*.

¹⁸ M *rencke*; von Rank, Ränke = Ausweg, Mittel; FISCHER V, Sp. 130.

¹⁹ M *jezund*.

²⁰ Über der Zeile eingef.

²¹ M *aylf*.

²² Über der Zeile eingef.

²³ Über der Zeile eingef.

²⁴ Kleines Loch.

²⁵ M *sonder*.

Erasmus I. Herr zu Limpurg an Anna Büschler

Hertzallerliebste junckfraw Anna! Ich hab ewer schreyben verlesen und wiss Got es gefelt mir nit wol, das euch so ubel gedt. Aber dieweyl ir, daran ich keyn zweyfel hab und je¹ hoff, ir meyntz nit boß und falsch, die hoffnung zw mir setz[t] und mich umb rat fregt, aber ir solches² klagen solt, derhalben als vil ich mich darumb verstee, so wolt ich nit darzw helfen und ratten, und wolt Got, ich west euch [gu]tten³ rat geben, ich woltz von hertzen gern thun. Auch hertzallerliebste junckfraw abers⁴ [?] euch zw diesem mal ubel gedt, ladt⁵ euch nit anfechten, dan alles das mir muglich⁶ ist zw erdencken, darmit ich radt der sach findt, das wil ich euch wissen lassen, und dorf[t] auf drawen⁷ und glauben⁸ nit sorg haben, das ichs falsch gegen⁹ euch dreyben wil. Hoff auch, ir werdet solches¹⁰ auch thun. Darumb sey getrost und bit ewer freynidt¹¹ und¹² freynidin¹³, darmit ir wider zw hauß moecht kum[m]en. Hertzallerliebste junckfraw Anna, ich wil euch nit lassen, und wenß dem deufel leydt wer. Wen ich euch anders halten wolt als ir mir zwgesagt habt und solches¹⁴ nit felschlich meynen. Darmit geb euch [Gott] vil hunderttausent gutter nacht, und sey getrost, verzagt nicht. Ich meynß gut, hoff ir werdet solches auch thun. Dat[um] eylentz¹⁵. Ich hab dem botten solches geben.¹⁶

UB Leipzig Slg. Kestner/II/A/III/763/Nr. 18 – 23,3 x 22,1 cm – Rv.: 3 (verblasst); ohne Unterschrift und Adresse – kleine Löcher an Faltstellen – Abschr.: Machtolff Bl. [119/119'] – Dr.: Wunder Nr. 37 (S. 83); Ozment dt. Nr. 30 (S. 142); engl. Nr. 30 [37] (S. 99 f.).

¹ M *ich*.

² M *sollichs*.

³ Kleines Loch am Wortanfang.

⁴ So auch M; verschr. für *als* (?).

⁵ Gemeint: lasst.

⁶ M *miglich*.

⁷ M *thrawen*.

⁸ *Drawen und glauben* = Treu und Glauben.

⁹ M *mit*.

¹⁰ M *sollichs*.

¹¹ M *freundt*.

¹² Das anlautende *v* überschreibt ein *d*.

¹³ M *freundin; freynidt und freynidin* (Freunde und Freundinnen) = männliche und weibliche Verwandtschaft.

¹⁴ M *sollichs*.

¹⁵ M *ylents*.

¹⁶ Ganzer Satz unter der letzten Zeile nachgetragen.

Erasmus I. Herr zu Limpurg an Anna Büschler

[Recto] Asmus her zw Lympurgk

Unsern freuntlichen grus liebe junckfraw Anna! Ich bedanck mich gar freuntlich umb die schenck, die¹ ir mir geschickt habt, und kan ichs umb euch verdienen, es sey bey dag oder bey nacht, zw for auss, wil ichs von hertzen gern thun. Auch liebe junckfraw Anna ir ha[b]t mir ser lassen dancken umb die sorg, die ich umb euch hab, sunder² wist, das ich eyn³ sorg⁴ hab gehabt, die ich nit het gedorf[t], den als ich hör, so seyn gut strack kappen⁵ zw Hertzogaurach⁶, welche baser v[er]mochten den ich, doch bit ich euch, ir wolletz⁷ meyn gutten willen betrachten und auch die sorg, die ich umb euch hab⁸, den ich meynß gut, es frum als ich bit. Darumb ist [Verso] meyn bit, ir wellet⁹ dennich¹⁰ meyn gut beduncken nit v[er]achten. Nit mir¹¹ den vil hunderttausent¹² gutter nacht geb euch Got, und wass ich geredt hab, das wyl ich halten als bal[d] als¹³ ich nauss kum, den ich mangal eynß voch harss¹⁴. Darmit seydt Got bevollen. Dat[um] zw Hertzogaurach¹⁵.

UB Leipzig Slg. Kestner/II/A/III/763/Nr. 19 – 13,9 × 22,4 cm – ohne Siegel und Unterschrift – Rv.: *An junckfraw Anna Busch[ler], remoer*¹⁶ [?] *zw Hertzogaurach*¹⁷; s[crip]s[i]t, 3 – Abschr.: Machtolff Bl. [108^r/109] – Dr.: Wunder Nr. 5 (S. 71); Ozment dt. Nr. 4 (S. 73 f.); engl. Nr. 4 [5] (S. 49).

¹ M *so*.

² M *sonder*.

³ Über der Zeile eingef.

⁴ Bei M folgt *umb euch*.

⁵ M *khappen*; Ozment dt.: [Burschen].

⁶ M *Herzog Urach*; Herzogenaurach (Landkreis Erlangen-Höchstadt), früher bischöflich Bamberger Amtsstädtlein.

⁷ M *wellents*.

⁸ Halbsatz am linken Rand eingef.

⁹ M *wellendt*.

¹⁰ M *dannocht*.

¹¹ M *mehr*.

¹² M *tausendt*.

¹³ Fehlt bei M.

¹⁴ Wunder: vielleicht Fächer; wohl nach *Fischer* II, Sp. 1598 zu „Fochte“, „Focher“.

¹⁵ M *Herzog Urach*.

¹⁶ M *Rawher*; der Adress- bzw. Absendervermerk nicht bei Wunder und Ozment; ich lese *remoer*, vielleicht verderbt von ital./lat. *remora* = Aufenthalt bzw. *remorari* = sich aufhalten.

¹⁷ M *Herzog Urach*.

Anna Büschler an Erasmus I. Herrn zu Limpurg

[Recto] Hertzallerdurchleuchtigster hochgeborner herr¹, allergnedigster hertz-
wolgeborner hertzallergnedigster herr A[smus]²! Aus hertzen grunt entbeut ich
ewer gnad ein gut geluckseligs³ news jar und mein hertz freuntlichen grus und alles
guts und undertenig willigen dienst und was ich vermag, ein arme burgerin gegen
einem hohen hern. Hertzwillgeborner gnediger herr, wan es ewern gn[a]den wol
gieng, wer es mir von hertzen ein grosse frewd, von ewr gn[a]d zu horn⁴. Hertzal-
lergnedigster herr, es hat mir getraumt und hab auch mein kundtschaft so gut und
ichs zu guter mas woll mercken kan, das man mich gegen ewr gnaden gantz hart
versagt⁵ hat. Wers tut oder getan hat, das weiss ewr gnad zu guter mass woll. Hertz-
allergnedigster herr, ewr gnad soll im kein glauben geben, dan es mir wärlich in vill
sachen unrecht geschicht, so gesege mir Got das badt. Bin ich erst ein wenig⁶
hoffgescheidt, wan ichs werlich nit verdaent⁷ hab umb et[lich ...]⁸ leut.

Hertzallergnedigster her, ich wolt von hertzen gern, wans ewr gnad geschicken
kent, das ewr gnaden [Verso] wort⁹ zu mir kem. Wan es ewrn gnaden nit gelegen
ist, so sols ewr gnad in kein weg tun. Wan ich ewr gn[a]den¹⁰ nich[t]s von meim
wolgeen schreiben kan, ewr gnad weis villeich[t] zu guter mas vorhin woll.

Wolgeborner hertzallergnedigster herr, ewr gnaden schnur¹¹ ist gemacht, aber ich
schicks in kein weg¹², ewr gnad muss selber holn, es sei leich¹³ das mal oder ein ander
mall. Hertzallergnedigster her, ewr gnad woll mirs nit in argem haben, das ich
ewr gnad geschriben hab, wie woll es mir ietz¹⁴ in kein weg zimpt oder gepurt, so
weis ich doch nit, wen es mir men¹⁵ als gut wer werden¹⁶, dan die botschaft [...]¹⁷

¹ Über der Zeile eingef.

² Der Buchstabe A fehlt bei M.

³ M *glückseligs*.

⁴ M *zuberen*.

⁵ Verleumdet, angeschwärzt.

⁶ Über der Zeile eingef.: *e*.

⁷ M *verdient*.

⁸ Folgt falsch angesetzter Buchstabe und Tintenklecks.

⁹ M *ein wort*.

¹⁰ Über dem Wort eingefügt: *n*, *a* fehlt.

¹¹ Ozment: Armband, bracelet; wohl eher Hut- oder Gewandschnur; FISCHER V, Sp. 1086 f.; vgl. Brief 3.

¹² M setzt fort: *ewer gnaden hinaus* und streicht das *hinaus*.

¹³ M *gleich*.

¹⁴ M *jetzundt*.

¹⁵ M *mehr*.

¹⁶ M *worden*.

¹⁷ Zwei Worte wegen Schmutz und Faltung nicht lesbar; M *mislich ist*.

Hertzallergnedigster herr, damit sei ewr gn[a]d Got befolhen. Got geb eurn gnadeen [!] vill glucks und was ewrn gnaden nutz und gut sei, herrwider gluck mit frewden, Got woll das geschech¹⁸. Datum geben¹⁹ [!] am newen jarstag zu hunderttausent guter nacht. Geschriben in grossem eil.²⁰

Hertzallergnedigster her, wein²¹ ich wol was, das ich ewer gnad nit gemeits²² bin, wein²³ ich ewer gnad nit zu leid wolt tonn, dorunb²⁴ gerithen²⁵ [...]rm²⁶ fil wessen wol. Anna Bus[chler.]

[Auf beigelegtem Zettel:] freintlicher hertziger allerliebbers her, nochden²⁷ ewer gnad mir geschreiben [!] hot, glab²⁸ es ewer gnad. Hertziger²⁹ trewer kimb wieder her, [...]³⁰ ver[?] lang nich³¹ und nach³² mir die will³³ nit lang, ich hab kein rob³⁴ die will nit beid³⁵ [...]³⁶

UB Leipzig Slg. Kestner/II/A/III/763/Nr.20 – 15,5 × 21,9 cm; 6,4 × 14,1 cm – auf dem beiliegenden Zettel Reste vom Wachs eines Papiersiegels – Rv.: 35, s[crip]s[i]t; auf dem beiliegenden Zettel rückseitig verwischte Zahl (35?) – Abschr.: Machtolff Bl. [126^r–127] – Dr.: Wunder Nr.1 (S.69f.); Ozment dt. Nr.1 (S.69ff.), engl. Nr.1 (S.46f.).

¹⁸ M fährt fort *thausendt gutter nacht*.

¹⁹ M lässt das überflüssige *geben* weg.

²⁰ Diese Worte sind etwas abgesetzt vom Text an der Stelle, die sonst die Unterschrift trägt.

²¹ M *wann*.

²² M *gemiets*.

²³ M *wann*.

²⁴ Verschr. für *umb*.

²⁵ M *gerieth man vill wesen woll*.

²⁶ Die ersten Buchstaben wegen Klecks nicht lesbar.

²⁷ M *nach dem mir*.

²⁸ M *glaub*.

²⁹ M *O hertziger*.

³⁰ Unleserliches Wort; M *eer*.

³¹ M *mich*.

³² M *mach*.

³³ M *weil* = Zeit.

³⁴ M *ruw* = Ruhe.

³⁵ M *leib*.

³⁶ Text bricht hier ab, gemeint: bei dir bin (?).

Anna Büschler an Erasmus I. Herrn zu Limpurg

[Recto] Durchleuchtiger hochgeborner hertzallergnedigster her, wolgeborner hertzallergnedigster her! Mein hertzallerfreuntlichsten grus und als guts, hertzallergnedigster her, wie woll mir ewr¹ gnad nit schreiben hat woln, wie die sach zwischen ewr gnad und ewer gnaden fraw muter stet, aber ich merck woll, das mir ewr gnad nit darum² hat woln vertrauen. Ich weis zu eim teil woll, wie sich ewr gnad verantwort hat, ich las eben sein, hin ist hin³.

Hertzallergnedigster her, ich las ewr gnad wissen, das fraw Els von Hoenloch⁴ zu mir hat geschickt, als bald ich von Aurach⁵ bin kummen, und hat mich lasen fragen, was ewr gn[a]d fur ein herr sei. Do hab ich ewr gnad das lob uffs aller best thun, wie es sich dan zimpt und gepurt. Auch hat sie innerhalb in vierzehen tagen wider an mich geschickt und hat mich lassen fragen, ob ich nit wissen ken⁶, ob ewr gnad ein lust oder wiln zu ir hab, und ob ich nit wissen ken, weil schenck Friderich⁷ tod sei, ob man noch in der sach handel oder nit. Auch hat man sorg, ewr gnad werd den hofer⁸ schewen, so hab ich sunders nit vill antwurt uber es als samen geben. Ich hab gesagt, ich hab kein botschaft zu ewr gnaden, aber wen ich ein mall zu ewr gnaden kem, so wolt ich ewr gnad zu red darum setzen, da noch lang hin ist. Zu dem andern hab ich gesagt, ich hab nit darfur, das ewr gnad wiss, ob sie ein hoffer hab oder nit, ob ewr gn[a]d zu ir kem, so hab ewr gnad achtung uf die hohen rock, ob ich in kurtz zu ir kem, was solt ich ir doch fur ein antwurt geben, das selb las mich ewr gnad wissen. Auch ist sie mit dem hern von Hag⁹ in eim wort. Zu dem andern, so sein die red, man woll ir graf Ludwigs sun von Leuwenstein¹⁰ geben.

Freuntlicher hertzallergnedigster her, ewr gnad las mich wissen, ob ewr gnad bei dem hern von Bomberg¹¹ bleib oder zu des keisers bruder¹² kum. Ich bit ewr gnad, ewr g[n]ad woll mir einmall ein brief schreiben und woll nit eilen, auch las mich

¹ M *ewer* (wie im folgenden ständig).

² M *nit hat wellen darumb*.

³ Anfang bis hierher nicht bei Ozment.

⁴ Elisabeth von Hohenlohe (1495–1540), Witwe des Grafen Wolfgang von Löwenstein.

⁵ Herzogenaarach (Landkreis Erlangen-Höchstadt).

⁶ M *kbendt*.

⁷ Friedrich V. von Limpurg-Speckfeld, verst. 24.2.1521 in Worms.

⁸ Hof(f)er = Höcker, Buckel oder Kropf; FISCHER III, Sp. 1739f.

⁹ Wohl einer der Enkel (Ladislaus oder Lienhart III.) des 1521 verst. Reichskammerrichters Graf Sigmund zum Haag.

¹⁰ Über dem Wort zwischen *e* und *w*: *v*; M *Lewenstein*.

¹¹ Georg von Limpurg-Speckfeld (1470–1522), Onkel des Erasmus, 1505–1522 Bischof von Bamberg.

¹² Ferdinand I. (1503–1564).

ewr gnad wissen, wer der sei, der ewr gnad am disch gespot hat und hat gefragt, ob ich hüpsch sei. Auch schreibt mir ewr gnad, ich sol guter ding sein. Mit wem sol ich aber guter ding sein? Hertzallergne[*Verso*]digster her, ich bit ewr gnad hertzfreuntlich, ewr gnad woll mir den keiser ab lasen mallen, nich[t]s¹³ hubscher und nich[t] ungeschefner lassen machen, dan wie er an im selber ist, dan es gilt etwas. Auch las sich ewr gnad auch abkunferfehen¹⁴, dasselb will ich ufheben.

Damit sei ewr gnad Got befolhen, und was ich ewr gnad liebs und guts kan dun, das sol sich ewr gnad frolich zu mir versehen. Freuntlicher hertzallergnedigster her, Got geb ewr gnad hunderttausent guter nacht ins hertz hinein, auch las sich ewr gnad in kein weg mercken mit den freicher von Holloch¹⁵, dan ich schreibs ewr gnad in geheim. Datum auffertag¹⁶ etc.

UB Leipzig Slg. Kestner/II/A/III/763/Nr.21 – 30,5 × 22,3 cm – Verschlussiegel mit Büschlerwappen auf rotem Wachs (zur Hälfte erhalten), Spur eines weiteren Siegels auf grünem Wachs (abg.) – Rv.: *Dem wolgeborn hern Asmus her her zu Limpurg her her des heiligen romichthen [!] reichs erbschenck seiner gnad zu eigner [!] banden etc.*; 34 – Abschr.: Machtolff Bl. [125–126] – Dr.: Wunder Nr. 8 (S. 71 f.); Ozment dt. Nr. 7 (S. 77 f); engl. Nr. 7 [8] (S. 51).

¹³ M *nicht*.

¹⁴ M *conterfeyhen*.

¹⁵ Über der Zeile eingef.: *mit den freicher von Holloch. M Hollen[och]*.

¹⁶ M *uffertb[a]g*.

22

oJ, Liebfrauentag

Anna Büschler an Erasmus I. Herrn zu Limpurg

[Recto] Durchleuchtiger hochgeborner hertzallergnedigster her, wollgeborner hertzallergnedigster her! Wan es ewr¹ gnad wol gieng und gesundt wer, hort ich von hertzen gern von ewr gnad allzeit. Hertzallerliebster gnediger her, ewr gnad schreibt mir allmall, ich soll guter ding sein, mit wem soll ich aber guter ding sein, das selb stet nit darbei. Ja, wen mein sach stund als² vor zeiten, so wolt ich gern guter ding sein. Es get mir aber ietz trawren. Hernach hertzallerliebster gnediger her, es ficht mich also hart an, ich forcht ymer, man hab mich gegen ewr gnad versagt³, und ich bit ewr gnad hertzlich freuntlich, ewr gnad woll weder klein noch gros kein glauben geben, wan man legt mirs warlich zu. Hertzallerliebster gnedigs-

¹ M *ewer* und so ständig.

² M *wie*.

³ Verleumdet, angeschwärzt.

ter her, wie woll ich vor gsagt hab, ich woll ew[r] gnad nich[t]s mer dorvon⁴ schreiben, so kan ichs warlich nit lassen. Ewr gnaden fraw muter hat entfolhen gehapt dem vogt, nachdem sie hinweg ist gfarn, er⁵ sol zu mir gen, ich hab ir ein wagenknopf hinweg gefurt, den sol er mir aischen. Nun wer es warlich ein schlechte rechnung, wan ich mich mit eim wagenknopf an ir rechen wolt. Ich bin ir noch nit⁶ als feint nit. Ich wolt ir ee geben dan nemen, wie woll si villeicht den getrawen nit zu mir hat. Hin ist hin, es ist ein verschüte sach, ich kan⁷ nit aufheben⁸.

Hertzallerliebster gnedigster her, wie soll ich doch meinem hertzigklichen⁹ laid thun, das ich also in ein verhagen zig mit ewr gnad kumen bin. Was soll ich vill dar von schreiben, es will ein iegklicher nar an mir geriten sein, wie wol sie einsteils gros hansen sein, sie lösen auch waidlich schlapen von mir. Wer mirs zuricht, das weis ich nit, ich mus sein lassen. Hertzallerliebster gnedigster her, ich schick ewr gnad ein kleins federlin, ewr gnad woll auf dismal ver gut nemen bis ei[n]mall besser wurt. Auch hab ich dem knecht entfolhen, er sol ewr gnad eins von meintwegen bringen, das last ewr gnad als lieb sein als brecht ich ewr gnad selber. Hertz aller[Verso]liebster gnedigster her, ew[r] gnad sprech meinem knecht dem Michel ein wenig freuntlich zu, dan er ist mir nit ein wenig lieb. Auch bit ich ewr gnad hertzfreuntlich, ewr gnad woll es zum besten uf nemen, woll mirs nit verargen, wan ichs hertzigklich gut gegen ewr gnaden mein. Domit sein ewr gnad Got entfolhen und der junchfraw Maria und der heiligen frawen sant Anna selbdrit! Got geb ewr gnad hunder[t]dausent guter nacht, was ewr gnad nutz und gut zu sel und leib sei. Datum Unser lieben¹⁰ Frawen tag nechst, Anna Büschler.

UB Leipzig Slg. Kestner/II/A/III/763/Nr.22 – 32,3 × 22,3 (29,5) cm – Papiersiegel mit Büschlerwappen (gekreuzte Spaten, darüber H[ermann] B[üschler]) – Rv.: *Dem wolgeborn hern hern Asmus her her zu Limpurg her her des heiligen romichsten [!] reichs erbschenck ber ber seiner gnad zu eigner handt*; alte Ziffer an der ersten Stelle verwischt (24 oder 14) – Abschr.: Machtolff Bl. [120–121] – Dr.: Wunder Nr.9 (S.72f.); Ozment dt. Nr.8 (S.80f.); engl. Nr.8 [9] (S.54f.).

⁴ Über der Zeile eingef.

⁵ Über der Zeile eingef.

⁶ Über der Zeile eingef.

⁷ M *khanns*.

⁸ M *uffheben*.

⁹ M *herzlichen*.

¹⁰ Über der Zeile eingef.

Anna Büschler an Erasmus I. Herrn zu Limpurg

Wolgeborner hertzallergned[i]gster her, mein underdeignig¹ hertzallerfreuntlichsten grus! Hertzallergnedigster her, ich las ewer gnad wissen, das ich also schelling² bin gewessen, das ich wieder³ litzel noch vil mer thon hab wollen, die weil ewer gnad maeid⁴, die seich⁵ sein⁶ eben wor, so los ich ewer gnad wissen, das mein⁷ vatt[er] hin wegk ist. Dar umb setz ich⁸ ewer gnad heim und wirt vor sant Milchel⁹ [!] tag oder lenger nit kume[n], ob ewer gnad¹⁰ etwas im sin habt, so sichen¹¹ mir ewer gnad den Hansen, so wil ich im befelen¹² geben. Hertzallergnedigster her, allen¹³ ding noch ewer gnad gefalen nit in arenbeit, treinen und beit geleiben,¹⁴ ich wer auf dis mol on allen sorgen, aber doch ich setz ewer gnaden als heim, was ewer gnad gefelt, [nit mer] als zu hunderttaussent guter nacht, dat[um] an Vun[s]er [!] lieben Frawen aben[t] in [15]22. Anna Büschlerin zu H[all].

UB Leipzig Slg. Kestner/II/A/III/763/Nr.23 – 32,3 × 22,5 cm – auf grünes Wachs gedr. Verschlussiegel (gekreuzte Spaten, darüber H[ermann] B[üschler]) – Rv.: *der briff gehort Hanssen zu Heidelberg zu ei[ge]n hand[en] sag [i]ch; s[crip]s[i]t, 49* – Abschr.: Machtolff Bl.[135] – Dr.: Wunder Nr. 18 (S.76); Ozment dt. Nr. 14 (S.94); engl. Nr. 14 [18] (S.64 f.).

¹ M *underthenigen*.

² M *schellig*.

³ Gemeint: weder.

⁴ M *maint*.

⁵ M *sach*.

⁶ M *sey*.

⁷ Am Rand eingef.

⁸ M *ichs*.

⁹ M *Michels*.

¹⁰ Am Rand eingef.

¹¹ Gemeint: schicken, so auch M.

¹² M *bevelch*.

¹³ M *alle*.

¹⁴ M *alle ding nach ewer gnad gefallen, nit in argem bey thrawen und bey glauben*.

Anna Büschler an Erasmus I. Herrn zu Limpurg

Wolgeborner geneder¹ her! Es ist mein un[d]erdeynstzen² byt³, hertzallerlyeber her, es befrenden⁴ [!] mych ser, wormyt ich versulten⁵ hab, das mich ewer gnad nit zu myr hot wollen raust geyn, nus⁶ aber Got befelen, weyl⁷ ich von⁸ ewer weygen⁹ umb leyb, er und gut kunen¹⁰. Geneder¹¹ her, es ist noch mein hertzfreintlichen¹² byt an ewer gnad, ir wolt zu myr kunen¹³ wue¹⁴ ir hyn wolt. Weyn¹⁵ aber ewer gnad nit zu myr wolt, so ist mein byt an ew[ch], ir wolt mych wyssen losen¹⁶ durch weyllen¹⁷ ich zu deyn¹⁸ margroffen¹⁹ keym²⁰ kunen, weyn²¹ mich deyr²² teyfelt²³ myt mein vater und freynden erlaufen wort. Hertzlyeber her, wue²⁴ ich myt für byt hab, wye wol ir myr zu hab[t] gesagen, weyn²⁵ ewer sauch²⁶ beyser²⁷ weyrd²⁸, so wolt ir myr helfen, kaun²⁹ aber nit verstyn³⁰, das ir solen³¹ noch kunen welt.

¹ M *gnediger*.

² M *underdienstlich*.

³ Am Rand eingef.; M *bitt* wie auch im folgenden regelmäßig *i* statt *y*.

⁴ M *befrembden*.

⁵ Am Rand eingef. M *verschult*.

⁶ Gemeint (wie bei M): *muß*.

⁷ M *wenn*.

⁸ M *umb*.

⁹ M *wegen*.

¹⁰ Gem.: *kumen* = gekommen bin; M *khomen*.

¹¹ M *gnediger*.

¹² M *freundlich*.

¹³ M *khomen*.

¹⁴ M *wa*.

¹⁵ M *wann*.

¹⁶ M *lassen*.

¹⁷ M *wellen*.

¹⁸ M *der*.

¹⁹ M *marggrevin*.

²⁰ M *kendt*.

²¹ M *wann*.

²² M *der*.

²³ M korrigiert hier nicht.

²⁴ M *wie*.

²⁵ M *wann*.

²⁶ M *sach*.

²⁷ M *besser*.

²⁸ Unter dem Wort eingef.: *r*; M *werd*.

²⁹ M *khan*.

³⁰ M *verstén*.

³¹ M *sollen*; gemeint wohl „solchem“ (scil. Versprechen) nachkommen.

Hertzlyeber her, wurumb³² leytz³³ mych ewer gnad nit wyssen, auf das ich her Hans Torsen be[fol]en³⁴ hab³⁵. Hertzlyeber her, los³⁶ mych auf stun[d]³⁷ anwurt wysen, wye ich zu deyn margroff ein³⁸ kunen³⁹ sol, hertzlyeber her, weyn⁴⁰ myr grost not doran leyt, dormit veyl⁴¹ gutter tag.

UB Leipzig Slg. Kestner/II/A/III/763/Nr.24 – 25,6 × 21,4 cm – auf rotes Wachs gedr. Verschlussiegel, darauf gekreuzte Spaten, Buchstaben *H*[ermann] *B*[üschler]; ohne Unterschrift und Adresse – Rv.: 12 – Riss und Loch in der unteren Hälfte – Abschr.: Machtolff Bl. [112/112'] – Dr.: Wunder Nr.35 (S.82f.); Ozment dt. Nr.28 (S.140f.); engl. Nr.28 [35] (S.98f.).

³² M *warumb*.

³³ M *last*.

³⁴ Loch mit Textverlust erg.

³⁵ Dieser Satz nicht bei Ozment.

³⁶ M *last*.

³⁷ Loch mit Textverlust erg.

³⁸ M ... *zu denn marggrevin komen soll*.

³⁹ M *khomen*.

⁴⁰ M *wenn*.

⁴¹ M *vill*.

25

oD

Anna Büschler an unbekanntem geistlichen Empfänger

Erwürdiger günstiger lieber herr! Mein freuntlichen grus und wen es euch woll gieng, das hort¹ ich von hertzen gern. Es ist mein freuntliche bitt, ir wolt² mir das schicken. Es scheint woll, das ir mein vergessen habt, und vermacht es woll, das der bott nit wiss, was es sei, und verbietet [...].³

UB Leipzig Slg. Kestner/II/A/III/763/Nr.25 – 8,2 × 21,9 cm – ohne Unterschrift und Siegel – Rv.: *schenckiß brieff, ob 40, s[crip]s[i]t, 9*; – Abschr.: Machtolff Bl. [111].

¹ M *bert*.

² M *welt*.

³ Der Brief bricht hier ab.

26

oD

Anna Büschler an Erasmus I. Schenk von Limpurg

Wolgeborner hertzallernedigster her! Ich schicken¹ ewr gnad aein glainges² fe[r]llen³ bis an nol⁴ biser⁵ wortz⁶, der geneck⁷ sol ewr gnad aeins bringen von mein weein⁸ [!], los⁹ ewr gnad alles¹⁰ lieb sein alles wer ich sel[b]er do. Nit ner¹¹ dan zu hunderttausent gutter n[a]cht.

UB Leipzig Slg. Kestner/II/A/III/763/Nr.26 – 13,9 × 22 cm – ohne Unterschrift, Adresse und Siegel – Rv.: 37 – Rückseite beschmutzt – Abschr.: Machtolff Bl. [128'/129].

¹ M *schick*.

² M *gileinges*.

³ R über dem Wort eingefügt; M *ferlen*; ob von „Färle“ = Schweinchen, Ferkel? (FRISCHER II, Sp.949 zu „Farch“).

⁴ M *ein mal* oder *mol*.

⁵ M *besser*.

⁶ M *wurt*.

⁷ M *Knecht*.

⁸ M *meinet wegen*.

⁹ M *lass*.

¹⁰ M: *als ... als*.

¹¹ M: *mehr*.

27

oD

Anna Büschler an Erasmus I. Schenk zu Limpurg

Auch hertzigster her, ken¹ sein so kun² ewer gnad zu mir erein³, doch sich⁴ mir ewer gnad den bue⁵ wie[d]er, aber ewer gnad kun⁶ woll henlich⁷ rein, auch hertzigster her, es kent⁸ woll sein und wer fil⁹ beser den auf¹⁰ den weg.

UB Leipzig Slg. Kestner/II/A/III/763/Nr.27 – 9,6 x 22,3 cm – auf grünes Wachs gedr. Papiersiegel (abg.) – Rv.: s[crip]s[i]t, 5 – Abschr.: Machtolff Bl. [109'/110].

¹ M *kbens*.

² Gemeint (so auch M *kbum*): komm.

³ M *herein*.

⁴ Gemeint (so auch M): schick.

⁵ M *buben*.

⁶ M *kbumpt*.

⁷ Heimlich, so auch M.

⁸ M *khündt*.

⁹ M *vill*.

¹⁰ M *uff*.

Anna Büschler an Erasmus I. Herrn zu Limpurg

[Recto] Wollgeborner freuntlicher hertzallergnedigster herr! Ich solt ewr gnad fill schreiben, so bin ich so irig¹, das ich nit weis, was ich thon oder lassen soll, wan ich kan² mich nich[t]s noch ewr gnad verrichten. Irr schickt mir alltag³ botten einher und sagt eins wf⁴ das ander nab. Es gemant mich gleich der bottschaft, als wen ich ein katzen noch schmer gen Limpurg schickt, so legt⁵ sü mich fornen und kratz mich hinden. Mein hertzieber herr, wan ir euch so gross besorgt und mir so ubel vertraut, mocht irs doch wol under wegen lassen. Ir forcht villedich[t], wan ir zu mir kumpt, ich würd euch ein luederlin geben. So kan ich bei geschworem eid mit der selben sach nich[t]s, luegt aber, das nit eine kenn⁶ und es euch thue, die gleich als hesslich se[i] als ich. Wan⁷ ich bin der sach noch zu jung und habs nit geübt, wie woll man mich zeicht. Das entpfilch⁸ ich Gott und der zeit. Ir habt villedich[t] sorg, es mocht⁹ leben [?] und mocht¹⁰ euch ein moll¹¹ zuteil werden, so werdt ir mir gantz zu hübsch darzu. Darum seint aller sorg onn¹², ich frew mich des das nit war ist.

Hertzieber herr, habt ir mir kain andre an[t]wurt uff mein gestrigs schreiben kenen¹³ geben dan ein solche¹⁴. Ir seint mit dem Jorg von Kreilshen¹⁵ hinweg gerit[en], er dorft aber heut nit zu Hall g[e]wessen sein. Hertzieber her, wan ir nit als gern zu mir kumpt als gern ich euch sich, so lasts zum besten ansten, welt ich doch gern gesehen haben, wan man euch geladen solt haben. Nun hat sich doch¹⁶ die sach nie schichen¹⁷ wollen, entwers¹⁸ ist ewr gnad nit hie gewest oder ist der alt herr nit hie gewest oder ist mein vatter nit hie gewest. Auch hab ich dafür, wan ich gleich vill wesens het gehabt, so werr ewr gnad gleich als bald nit kumen. Es sicht

¹ Irrig = verwirrt, durcheinander.

² M *weis*.

³ M *alle thag*.

⁴ uf = auf; M *nauf*.

⁵ M *leckt*.

⁶ Gemeint: kem = käme; M *kbum*.

⁷ M *dann*.

⁸ Empfehle.

⁹ M *mecht*.

¹⁰ M *mecht*.

¹¹ M *mal*.

¹² M *abn*.

¹³ M *kbünden*.

¹⁴ M *solliche*.

¹⁵ M *Krelsheim*; Crailsheim (Lkr. Schwäbisch Hall).

¹⁶ Bei M folgt das *doch* auf *sach*.

¹⁷ M *schicken*.

¹⁸ M *eintweders*.

mich woll die sach dafür an, es dorft gleich als bald hinder sich gen als für sich. So wurd ich nur als schekliger¹⁹ ob der sach²⁰. [Verso] Wolgeborner freuntlicher hertzallernedigster herr! Es ist mein hertzfreuntliche bitt, ewr gnad woll mein schreiben im allerbesten uffnemem [!] und in keim argen²¹.

UB Leipzig Slg. Kestner/II/A/III/763/Nr.28 – 39,9 × 21,5 cm – ohne Siegel und Unterschrift – Rv.: *Schenck Asmus zu Limberg, 1* (zweimal), s[crip]s[i]t, *weilundt Anna Büschlerin unzüchtige bullen briff* – oben rechts ohne Textverlust beschnitten – Abschr.: Machtolff Bl. [107^r/108] – Dr.: Wunder Nr.15 (S.75); Ozment dt. Nr.11 (S.86f.); engl. Nr.11 [15] (S.58f.).

¹⁹ M *schelliger*.

²⁰ Das folgende nicht mehr bei Ozment.

²¹ Der verso stehende Text nicht bei M.

29

oD

Anna Büschler an einen Dionysius („Nisi“)

Freintlicher h[e]rtzlieber Nisy¹! Ich bit dich hertzf[r]eintlich, dw wolst das best geinen² den mich on³ [?] reiden⁴, wen alle ding sol in sein⁵ willen sten, wen mein fre[u]nd⁶ das wisten⁷, das er mit⁸ zu in het gewolt, so wo[l]te m[i]ch der [...].⁹

UB Leipzig Slg. Kestner/II/A/III/763/Nr.29 – 18 × 20 cm – ohne Unterschrift, Siegel und Adresse – Rv.: s[crip]s[i]t, 2 – unten mittig Riss – Abschr.: Machtolff [Bl. 108/108^r].

¹ M *Nisin*.

² M *ginen*.

³ M *michen*.

⁴ So auch M; gemeint: reden.

⁵ M *seinem*.

⁶ M *freudt*.

⁷ M *wist er*.

⁸ M *nit*.

⁹ Brief bricht hier ab.

**Anna Büschler an einen Hans (Kitzinger?) in Heidelberg, Diener des
Erasmus I. Schenk von Limpurg**

Mein hertzfreuntlichen grus und als guts zuvorann¹ solt ir euch zu mir versehen! Nachdem ir mir geschriben habt, so las ich euch wissen, das der brief euch nit zu hat gehört sunder ewrm hern, und das frewlein hat im auch zugehort und das ander ist ewr gewest. Ach mein liebs freuntlichs getrews hertz, nun hab ich nit gewist, das ir den brief uff ha[b]t gebrochen. Und befrembt mich hart uf ewrn hern, das er mir solang nit geschriben hat, so hab ich im in kürtz wider geschriben. Ist der bott nit bei im gewest, so würt er aber zu im kummen, und het ich so vill² umb die sach gewist, so wolt ich im uf diss mall nit geschriben haben. Verendet³ die sach selber wie es euch das best dünckt, das euch kein schad dar aus entstee.

Liebs freuntlichs getrews hertz, ich hab ewrm hern um ein sach geschriben, das solt er mir zustellen. Ob nun sach wer, das er zürnen würd, bit ich euch hertzfreuntlich, ir wolt ein guter mitler sein, das will ich um euch verdienen, wue⁴ ich kann. Nun⁵ ich euch gern vill geschriben, so hab ich es uf dismal nit⁶ geschicken kenen, sunder schickt mir ein antwurt uf⁷ [das] belst [!] so ir kent, dan es ist mir leiden angst uber die sach. Damit seit Got befolhen. Got geb euch vill guter nacht, Got woll das woll geratt. Datum an Unser lieben Frawen abent, da glock eins schlug zu miternacht.

UB Leipzig Slg. Kestner/II/A/III/763/Nr. 30 – 30,5 × 22,2 cm – auf grünes Wachs gedr. Papiersiegel (abg.) – Rv.: *der brief gehört Hansen zu Heidelberg zu eigener hand, ad[j]unct[us] scrip[s]it*, 39 – Rückseite beschmutzt, kleine Löcher – Abschr.: Machtolff Bl. [129^v/130] – Dr.: Wunder Nr. 21 (S. 77); Ozment dt. Nr. 20 (S. 104 f.); engl. Nr. 20 [21] (S. 72).

¹ M *voran*.

² M *sovil*.

³ Gemeint: beendet, erledigt.

⁴ M *wie*.

⁵ M *wann*.

⁶ *Uf dis mal* fehlt bei M.

⁷ M *uffs*.

Anna Büschler an Hans (Kitzinger?) in Heidelberg, Diener des Erasmus I. Schenk zu Limpurg

Mein hertzfreuntlichen grus zuvoran! Ich las euch wissen, das ich also schelling¹ bin gewesen, das ich weder litzel noch vil mer thon hab wollen. Weil ich aber sich, das er gebot gehalten hat, so las ich euch wissen, das mein vat[er]² heut hinwegk ist, darumb setz ichs³ euch heim und wirt [...] in viertzechen tagen oder lenger nit kum[m]en. Aber doch vor allen dingen so reitend vor haim, es wirt sunst zu mercklich sein. Ob aber ir etwas im sin habt, so reitent die pferd nit ins hellisch landt, wan⁵ so bald ir dar von kempt, so wurd man sie anzeigen, wan irs hinder euch sten liest, aber doch ich setz euch als heim, was euch gefelt das thut, was euch nit gefelt das last, und bleib in keinem ander weg noch weiss den in graw. Nit mer dan zu hunderttausent guter nacht. Der briffen gehor / der briff gehort / Hansen zu Heidelberg⁶.

UB Leipzig Slg. Kestner/II/A/III/763/Nr.31 – 17,9 × 22 cm – auf grünes Wachs gedr. Verschlussiegel – Rv.: 47 – am linken Rand fleckig (Wasser) – Abschr.: Machtolff Bl. [134] – Dr.: Wunder Nr. 16 (S.75); Ozment dt. Nr. 13 (S.93 f.); engl. Nr. 13 [16] (S.64).

¹ M *schellig*.

² Über der Zeile eingef.

³ M *ich*.

⁴ Zwei gestr. Worte, vielleicht: *vor sant*.

⁵ M *dann*.

⁶ Satz steht am Ort der Unterschrift.

Ungenannter Absender (Daniel Treutwein?) an Anna Büschler

Freuntliche hertzliebe Anna! Ich hab dein schriben¹ gelesen und wue² ich dir mit glimpf gegen deinen vatt[er] halfen³ mag, zaigs mir an, will ich mich nit sparen. Am andern, als willens hast, gen Rottenberg⁴ zw gen, findstu⁵ mich zw Leonfels⁶

¹ M *schreiben*.

² M *wo*.

³ M *helfen*.

⁴ Rothenburg ob der Tauber, Lkr. Ansbach.

⁵ M *findst*.

⁶ Leofels, Ruppertshofen (Stadt Ilshofen), Lkr. Schwäbisch Hall.

uff nechst[en] d[in]stag⁷ mittwoch oder dunerstag und die selbige wochen gar⁸. Wiltu, so zaigs mir an, wan dw aus gen wilt und wer mit dir gett, will ich uff dem weg zwischen Kirchberg⁹ und Krefftelbach¹⁰ zu dir kumen, doch das sollichs stil geschee, dan Hainz¹¹ Trub¹² wurt acht uff mich haben. Und ob dein vatter an mich schicken wird, will ich mich der gestalt halten, das dyr kain nachthail bringen soll, das vertrauen stel un¹³ [?] sorg in mich, bedarfs auch kain sorg haben, ich will mich gegen meniglich halten, dir zu kainem nachthayl. Der Nisi¹⁴ ist ytzundt¹⁵ nit bey mir, versich mich aber, er werd vom nechsten suntag uber achttag oder mantag¹⁶ gen Hall kumen, bleybstu aldo, mustu kuntschaft ober im haben und darfst darumb nit darfur haben, das¹⁷ ich gar uff geben woll¹⁸ woll [!]. So sich die sachen zwm thail abessen¹⁹ [?], hoff ich, mir wellen noch oft mit fugen zw samen kumen. Domit bis getrost und was ich dyr zu guttem kan thun, will ich mich nit sparen. Domit bis Gott befoln. Ich reiss²⁰ heut²¹ h[i]nweg, kum vor dinstags nit wider.

UB Leipzig Slg. Kestner/II/A/III/763/Nr.32 – 22,2 × 20,4 cm – auf gelbes Wachs gedr. Verschlussiegel (Bild nicht erkennbar) – Rv.: *Traw waynbrieff, 17 brieff, notarius s[rip]s[i]t, 1, 52* – Abschr.: Machtolff Bl. [136/137] – Ozment dt. Nr. [1] (S. 122 f.); engl. Nr. [1] (S. 84 f.).

⁷ Tinte verschmiert.

⁸ Einschub am Rand: *mittwoch oder dunerstag und die selbige wochen gar*.

⁹ Kirchberg an der Jagst, Lkr. Schwäbisch Hall.

¹⁰ Cröffelbach, Wolpertshausen, Lkr. Schwäbisch Hall.

¹¹ M *Haintz*.

¹² M *Traub*; nach Ozment ein „Dienstherr“ Treutweins oder „jemand, den Annas Vater gebeten hatte, ein Auge auf Daniel zu haben ...“ (dt. Anm. 92, S. 302 f.). Es dürfte sich um den bei WL 1518 genannten Heinz Trub aus Rothenburg handeln.

¹³ M *ohne*.

¹⁴ M *Nisin*.

¹⁵ M *jezund*.

¹⁶ M *monthag*.

¹⁷ Über der Zeile eingef.

¹⁸ Am Rand eingef.: *uff geben woll*.

¹⁹ So auch M.

²⁰ M *reyt*.

²¹ M *heint*.

Unbekannt (Daniel Treutwein?) an Anna Büschler

F[reuntlichs] h[ertzl][iebs] l[iebs]! Wis das ich von hertzen gern bey dir sein wolt. Ist mir die weyl ich seyt nechst von dir geschaiden bin so lang gewessen, daß ich dirß nit beschreiben¹ kan. Wie will mir dan noch geschehen, wan ich ainmall nit so nach zw dir hab, und ich² will ob Gott will in achttagen bey dir sein und mein abschid³ von dir nemen. Ich bitt dich, wolst⁴ mir ain schnur⁵ machen, dan ich ainer zw wenig hab. Ich kan dir ytzund nichts mer zwschreiben, dan der bott waß fertig. Domit biß Gott befoln, der geb dir was dir lieb sey, doch nichts liebers dan mich, und bitt dich freuntlich, dw wolst⁶ hinfür der walfart zw sant Erassimus⁷ müssig sten, dan ich sunst nit mit friden mit dir sein mocht⁸, thu alß ich dir traw.

UB Leipzig Slg. Kestner/II/A/III/763/Nr. 33 – 18,9 × 22,1 cm – Papiersiegel auf grünem Wachs (bärtiger Männerkopf mit Spitzhut, Buchstaben *DT*); anstelle der Unterschrift ein aus mehreren Buchstaben zusammengesetztes Namenszeichen (verziertes *A*) – Rv.: 54 – Rand unten links beschnitten, etwas fleckig – Abschr.: Machtolff Bl. [137^r] – Dr.: Ozment dt. Nr. [3] (S. 124); engl. Nr. [3] (S. 86).

¹ M *erschreiben*.

² Nicht bei M.

³ M *abscheid*.

⁴ M *du wellst*.

⁵ Im Text zweimal gestr. und am Rand eingef.

⁶ M *wellest*.

⁷ M *Erasmus*.

⁸ M *mecht*.

Unbekannt (Daniel Treutwein?) an Anna Büschler

Freuntlichs hertzl[iebs] l[iebs]!¹ Ich hab dein schreiben gelesen und hett mich versehen, dw werst die ander wochen vergangen gen Rottenberg² gangen, dieweil es dan die ges[ε]alt hat, das deine freund selbs aldo sindt gewesen, dan es mir gantz gelegen gewesen wer, und füg³ dir zw wissen, das ich Jorgen von Velberg⁴ zwgesagt hab, mit im zw reyten, das ich im kains wegs abschlagen darf, der halben ich

¹ M löst die beiden *l* nicht auf, sondern setzt dafür großes *N*.

² Rothenburg ob der Tauber, Lkr. Ansbach.

³ M *fieg*.

⁴ Jörg von Vellberg zu Leofels († 1551); WUNDER, Vellberg S. 172 ff.

nit uff dem weg gen Hailprun⁵ zw dir kumen kan. Aber Nisi⁶ wurt morgen, mittwochen, dunerstag oder freitag zw Hall durchreyten und bey Linhart Mangolt⁷ absten. Magstu acht uff in lassen haben, dan ich ye uff dem weg gen Hailbrun nit zw dir kumen kan, so besorg ich, Haintz Trub⁸ mocht⁹ etwas mercken, dieweil er waiß, das ich in der art¹⁰ bin. Wan du gen Kirckberg¹¹ [!] gingst, so dw aber dohin gin¹² wilt, so muß uff nechsten freytag geschehen, magstu mich in mittler zeit dein mainung wissen lassen. Domit biß Gott befoln, in eyl, und so dw biß freytag kumen wilt, so loß mich wissen, ob dw ongefärllich frw¹³ oder spatt kumen wilt.

UB Leipzig Slg. Kestner/II/A/III/763/Nr.34 – 23,3 × 20,4 cm – Verschlussiegel (Bild nicht erkennbar), ohne Unterschrift – Rv.: 57, 6 – Rückseite fleckig, beschmutzt; am linken unteren Rand beschnitten ohne Textverlust, neben dem Siegel Einschnitt – Abschr.: Machtolff Bl. [138⁴/139] – Dr.: Ozment dt. Nr. [6] (S. 125 f.); engl. Nr. [6] (S. 87).

⁵ Heilbronn.

⁶ M *Nisin*.

⁷ Lienhart Mangolt, Tucher, Gewandschneider und Ratsherr in Hall († 1525); WL 5607.

⁸ M *Thraub*; zur Person oben Nr. 32.

⁹ M *mecht*.

¹⁰ Landsart = Gegend.

¹¹ M *Kürchberg*; Kirchberg an der Jagst, Lkr. Schwäbisch Hall.

¹² M *dahin geen*.

¹³ M *frie*.

35

oD

Unbekannt („JBOZ“ ?) an Anna Büschler

F[reuntlich] h[ertz]l[iebs] l[ieb]! Ich wünsch dir vill hundertthausent gutter jor und alß, das dir lieb ist, und loß dich wissen, das ich ytzund¹ zw Leonfels² bin und dir zw lieb herauß geritten und wolt gern bey dir sein, dan ich seyt nit vill rue gehabt hab, seyt ich nit bey dir gewesen bin, dan all mein verlangen stett allain zw dir, und wue³ dein alter nit umb den weg wer, so wolt ich uff nechst suntag oder mantag zw dir kumen, wolst mir <andert>⁴ schreyben, wie ich zw dir kumen soll, dann ye haimlicher ye besser, und wolst mir bey meinem buben schreiben, wie ich mich halten soll, oder wue⁵ dw mir ytzund⁶ so yllends⁷ nit schreiben kanst, wylt

1 M *jezund*.

2 Leofels, Ruppertshofen (Stadt Ilshofen), Lkr. Schwäbisch Hall.

3 M *wa*.

4 Gestr.

5 M *wa*.

6 M *jezund*.

7 M *eylents*.

dw mir dan ain botten schicken, so schick in gen Leonfelß in des capalanß⁸ hauß, aldo würt er beschaid finden, dan ich vill mit dir zw reden hab, das ich besorg, ich muß⁹ dir dein groß maul zerschlagen, dan ich hor, du wolst deins wallens zw sant Gilligen¹⁰ noch nit müssig¹¹ sten, dan ich allerlay erfarn hab, das ich nit gern gehort hab. Domit biß Gott befoln, der geb dir, was dir lieb sey, doch nichts liebers dan mich. Schreib mir wie ich mich halten soll.

UB Leipzig Slg. Kestner/II/A/III/763/Nr. 35 – 21,7 × 21,4 cm – Anstelle der Unterschrift vier Buchstaben *JBOZ* (?). Der letzte Buchstabe ist wie im folgenden Brief ausgeschrieben mit *Zweyffell* aufzulösen. – auf grünes Wachs gedr. Siegel (abg.) – Rv.: s[crip]s[it], 58 – Riss in der Mitte des linken Randes (vom Erbrechen des Siegels) – Abschr.: Machtolff Bl. [139/139'] – Dr.: Ozment dt. Nr. [7] (S. 126 f.); engl. Nr. [7] (S. 87 f.).

8 *M capplons.*

9 *M mies.*

10 *M Gilgien.*

11 *M miessig.*

36

oD

Unbekannt („JBO Zweyffell“) an Anna Büschler

F[reuntlich] h[ertz]l[iebs] l[ieb]! Dein bott hat mich nechst nit gefunden, aber ich hab¹ in deinem brief verstanden, das du vermainst, man werd bald hinweg reyten. Wue² dem also³ wer, wolst mich wieder bei dem botten wissen lassen oder aber an den ort, do der bott mich nechst gesucht hat, do will ich noch warten biß uff nechst[en] suntag oder mantag. Ich wer vor langst zw dir kumen⁴, hab ich mercklich ursach leibß halber, wie ich dir wol sagen will, so ich zu dir kum, das ich nit hab mugen⁵ kumen. Ich hett dir noch vill zw schreiben, [doch] bedarf ich dissem botten nit vertragen, dan er noch nit kuntschaft hat, und schreyb mir wider, weiß ich mich halten soll. Domit biß Gott befoln, der geb dir, was dir lieb sey, doch nichts liebers dan mich.

UB Leipzig Slg. Kestner/II/A/IV/763/Nr. 36 – 20,2 × 22 cm – Unterschrift *Jbo* (?) *Zweyffell* – auf grünes Wachs gedr. Papiersiegel – Rv.: 60 – linker Rand unten bei Anbringung des Siegels ausgeschnitten. Unten dreifach vorhandene, bei Faltung aufeinander passende Löcher (vom Zunähen des Briefs?) – Abschr.: Machtolff Bl. [140/140'] – Dr.: Ozment dt. Nr. [9] (S. 127 f.); engl. Nr. [9] (S. 88 f.).

¹ Über der Zeile eingef.

² *M wo.*

³ Über der Zeile eingef.

⁴ *M kbomen.*

⁵ *M migen.*

Unbekannt (Daniel Treutwein?) an Anna Büschler

Freuntlichs h[ertz]l[iebs] l[ieb]! Ich hett mich versehen, dw hest¹ mir seyt disser zeit wider geschriben, muß achten, das die sachen zum thail hingelegt sey. Laß mich wissen, wie er sich gegen dir helt, wan ich will dich nit lassen, wie ich dich vertrust hab, daran hab kain zweifel. Und ich bin willens, ytzund uff nechst pfingstag wid[er] zw meinem hern zw reyten, dan ich disser zeit nit lenger erlaupnus hab. Will aber ongefärllich umb sant Veytz tag wider herausen sein. Uff die zeit wollen mir wider zw samen kumen, und begeg[n]et dir in disser zeit, das nit leydenlich wer, kanstu dan kain bottschaft zw mir haben, so schick den briff dem pfaffen, wie dw wayst. Der kan mir in allmall antwurten² und ich [...]³. Dw wurst mich uff morgen samstag und pfingstag bis mittag zw Leonfelß⁴ finden und nit lenger. Waß dir angelegen ist, loß mich in in [!] disser zeit wissen, domit biß Gott befoln, der helf uns mit freyden⁵ zw samen.

UB Leipzig Slg. Kestner/II/A/III/763/Nr. 37 – 21,5 × 22 cm – Papiersiegel – Rv.: s[crip] s[i]t, 19, vii briffer – Abschr.: Machtolff Bl. [140'/141] – Dr.: Ozment dt. Nr.[10] (S.128); engl. Nr.[10] (S.89).

¹ M *betest*.

² Folgen drei Zeilen gestr. Text.

³ Gestr.: *ich* ...

⁴ Leofels, Ruppertshofen (Stadt Ilshofen), Lkr. Schwäbisch Hall.

⁵ M *freud*.

Unbekannt (Daniel Treutwein?) an Anna Büschler

Freuntlichs hertzliebs lieb! Ich hab dein schreiben gelesen und hett mich sollicher deiner¹ spitzigen schriefft gar nit versehen, dieweyl ich doch nichts meins wissens [...]rbers² gehandelt hab, muß aber gedulden. Ist mein gar freuntlich bitt, dw wolst³ mir zw dir helfen, so es woll statt haben mag, das mir zway allein bey ain ander mogen sein, dan ich mit dir zw reden hab, das ich dir nit schreyben kan. Dan wue⁴ mir zway nit allain⁵ bey ain ander sein mochten, so wolt ich kains wegs zw dir. Domit biß Gott befallen, der geb dir, was dir lieb sey, doch nichts lieber[s] dan mich.

UB Leipzig Slg. Kestner/II/A/III/763/Nr.38 – 14,2 × 21,5 cm – anstelle der Unterschrift Buchstaben *JBOZ* (?). Der letzte Buchstabe ist mit Brief 36 als *Zweyffell* aufzulösen. – auf grünes Wachs gedr. Siegel (bärtiger Männerkopf, Buchstaben *DT*) – Rv.: 13, 64 – am linken Rand beschnitten mit geringfügigem Textverlust, weiterer Einschnitt rechts vom Siegel – Abschr.: Machtolff Bl. [142'] – Dr.: Ozment dt. Nr.[13] (S. 130f.); engl. Nr.[13] (S. 91).

¹ Fehlt bei M.

² Am Rand eingef., Anfang des Worts abgerissen, denkbare Ergänzung: *unerbers* = Un-ehrbares; so auch M.

³ M *weltest*.

⁴ M *wo*.

⁵ Fehlt bei M.

Unbekannt an Anna Büschler

Freuntlichs hertzliebs lieb! Wo es dir glucklich und woll ging, wer mir ain besundere¹ freud zw horn, und wie ich dier nechst geschriben und gebetten hab, mir zw leyhen, des bitt ich dich noch. Ich wolt von hertzen gern bey dir sein, so muß ich ytzundt² im glait ligen, wie dich der bott woll berichten kan. Will aber ob Gott will noch den ostern zu dir k[u]men, dan ich sunst allerlay mit dir zw reden hab, das sich nit schrieben³ lest, und bitt dich, wolst⁴ dich halten, nit das and[e]r leut die meuler mit dir waschen. Domit biß Gott befoln, der geb dir, was dir lieb sey, doch nichts liebers dan mich. Bitt dich, laß mir wider ain [hem]bet [?] machen⁵.

UB Leipzig Slg. Kestner/II/A/III/763/Nr.39 – 21,4 × 20,1 cm – anstelle der Unterschrift ein Namenszeichen, das (unsicher) als *Mz* gelesen werden kann. – ohne Siegel (herausgeschnitten bzw. -gerissen) und Adresse – Rv.: s[crip]s[i]t; 16, 67 – Riss und Schnitte am linken unteren Rand, kleine Löcher – Abschr.: Machtolff Bl. [143⁷/144] – Dr.: Ozment dt. Nr. [16] (S. 132); engl. Nr. [16] (S. 92).

¹ *M sondere.*

² *M jezund.*

³ *M schreiben.*

⁴ *M wellest.*

⁵ Wegen Riss und Loch in der Faltung nicht ganz lesbar; *M ain greilen (greiben?) machen*; Ozment: Grieben/crackling [fried pork rinds].